

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

222 (23.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

erschlägt täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugeteilt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 17 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Reaktion u. Großblock.

* Karlsruhe, 23. Sept.

Das Zentrum wie die Konserativen haben nicht umsonst seit Jahr und Tag mit allen Mitteln der Demagogie die Sammlung aller bürgerlichen Parteien gebildet. In einer solchen Veränderung einer politischen Struktur, wie sie in Baden im Jahre 1905 einsetzte und wie sie trotz allem auch in anderen Bundesstaaten und bei der letzten Reichstagswahl auch im Reich sich durchsetzte, haben die Konservativen nicht gerechnet und konnten sie bei der Wahrung der nationalliberalen Partei auch nicht gewinnen. Gelingt es der Reaktion nicht, diesem Großblock Lebenslicht anzublasen, dann ist es mit ihrer politischen Machtstellung sehr bald Mahai am letzten. Das Zentrum, die schlaunen, gerissenen Skulissenjeder der liberal-konserativen Reaktion und deshalb lassen sie für die bevorstehenden Landtagswahlen alle Winen springen, um den Großblock in die Luft fliegen zu lassen. Die Herrschaft der Reaktion beruht in Preußen-Deutschland nur auf der Uneinigkeit ihrer Gegner und deren politischen und taktischen Fehlern. Die politischen Zustände in Deutschland schreien förmlich nach einer grundlegenden Veränderung, sie ist aber unmöglich, so lange der Reaktion die geschlossene Phalanx der Linken entgegengestellt ist.

In Baden hat die Not der Verhältnisse die Nationalliberalen gezwungen, diese Phalanx schafften zu helfen. Der Erfolg war auch der, daß die schwarz-blaue Reaktion im Schach gehalten werden konnte. Ans Ruder kann man kommen, wenn es ihr gelingt, diese Phalanx der Linken zu durchbrechen. Auf diese Taktik des *divide et impera* (teile und herrsche) sind alle die Ränke und Schliche eingestellt, mit welchen das Zentrum und die Konserativen bei den diesjährigen Landtagswahlen arbeiten. Das Feldgeheiß gegen die „wachsende Gefahr“ der unheilvollen Sozialdemokratie ist lediglich darauf abgesehen, die wahren Absichten der Reaktion zu verdecken, die Gefahr der Sozialdemokratie überall dort, wo der Liberalismus sich gezwungen fühlt, sich mit ihr zu verbandeln, für die Reaktion zu verbinden, für die Reaktion zu durchbrechen. Darüber besteht gar kein Zweifel, daß der Liberalismus kann, wo er an der Seite der Sozialdemokratie um seine Existenz und seinen politischen Einfluß kämpft, keine reaktionäre Politik machen, er muß, ob er will oder nicht, sich auf den Boden der liberalen Grundzüge stellen. Hält der Liberalismus in dieser Situation durch — dann pfeift die Reaktion auf dem letzten Loch. Deshalb versucht die Reaktion den Liberalismus — koste es was es wolle — von der Sozialdemokratie loszureißen. Würde ihm das nächste Ziel gelingen, dann hätte er zunächst zwei Vorteile mit einer Klappe geschlagen. Er hätte die Sozialdemokratie politisch isoliert und damit ihren politischen Einfluß, wenn auch nur ganz vorübergehend, zurückgebracht, gleichzeitig aber dem Nationalliberalismus den Lebensfaden durchschnitten und ihn zur politischen Bedeutungslosigkeit degradiert.

Man muß mit dem Zentrum und den Konservativen die liberale Politik machen kann, leuchtet ohne weiteres ein, daß aber der Liberalismus allein viel zu schwach ist, sich eine einflussreiche oder gar richtunggebende politische Position zu erobern, bleibt ihm, wenn er die Politik der liberalen Grundzüge aufbauen will, gar nichts anderes übrig, als mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen. Der Herrschaft der Reaktion ein Ende zu machen, oder dort, wo sie, wie in Baden, darnach trachtet, zu verhindern.

Die Parole der Sammlung der bürgerlichen Parteien ist die Leitmotte, mit der die Reaktion die Nationalliberalen Ohr hauen wollten. Nachdem dieser Trick mißlungen ist, versucht man hinterherum den Großblock der Welt zu schaffen. Die Reaktion praktiziert die Sammlungsparole in der Weise, daß sie zuerst sozialdemokratische Mandate zu kapern versucht, indem im ersten Wahlgang sofort ihre Stimmen einzelnen liberalen Kandidaten zuführt, um die sozialdemokratischen zu Fall zu bringen. Würde dieser Streich gelingen, dann ginge die Reaktion im zweiten Wahlgang der Nationalliberalen und Fortschrittlichen Mandate zu kapern, die dann erheblich mehr Mandate an die Reaktion verlieren würden, als sie von dieser mittels der bürgerlichen Sammlung“ gadenweise auf dem Sozialdemokratie erhalten haben. Noch nie ist eine so raffinierte, aber auch unehrliche Taktik im politischen Kampf praktiziert worden, als dies jetzt auf der Spitze getriebenen politischen Skrupellosigkeit, die nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern in ganz demselben Maße auch gegen die Liberalen ge-

Großblock zu sprengen, dann hat sie zugleich Sprengpulver in die nationalliberale Partei gelegt und damit die Bahn für einen großzügigen, zielbewußten und auch energischen Entscheidungskampf zwischen rechts und links geebnet. Dann mag sie vorübergehend auch in Baden ans Ruder kommen, aber am Tage ihres Sieges schon würden die Tage ihrer Herrschaft gezählt sein. So wenig wie die geistige und wirtschaftliche, läßt sich die politische Entwicklung aufhalten oder gar unterbinden. Wenn es der Reaktion gelingen würde, den Großblock zu zerlegen, so hätte sie damit nur erreicht, daß der für sie um so gefährlichere Block der Linken das Licht der Welt erblickte. Deshalb sehen wir Sozialdemokraten den Dingen, die da kommen, mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Die Sozialdemokratie kann und wird von dem schwarz-blauen Block nicht niedergedrückt werden. Was er im günstigsten Falle erreichen kann, ist, daß er die Partei dem Untergang entgegenführt, mit deren Schwächen und Fehlern er allein bisher noch imstande war, sich künstlich über Wasser zu halten.

So raffiniert und skrupellos die Wackertaktik ausgeübt ist, sie ist nicht der Strich, mit dem die Sozialdemokratie, sondern mit welchem die nationale liberale Partei aufgehängt wird. Ist die aber erst stranguliert, dann ist das letzte Hindernis im Entscheidungskampf zwischen Reaktion und Demokratie beseitigt. Also bitte wenns beliebt nur „gewittumert“. Die Sozialdemokratie kann auch mit derlei Schlichen in ihrem Siegeslauf nicht aufgehalten werden. Mag kommen was will, unser gehört die Zukunft.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Ausführlicher Bericht der Schlussfaltung.

Es folgte der Bericht der Beschwerdef Kommission. Referent Paulk-Deffau berichtet über den Fall Julius Brückner-Göppingen. Brückner hat am 8. März ds. Js. in zwei Plakaten gegen die Beschlüsse der Parteio rganisation protestiert, anstelle des Genossen Dr. Lindemann den Genossen Kinkel als Landtagskandidaten aufzuführen. Diese Plakate enthielten schwere Angriffe auf die Partei und sind geeignet, diese zu schädigen. Auch in den Gemeinderat hat Brückner seine Polemik getragen, der Landesvorstand hat ihm nur eine strenge Rüge erteilt, das Schiedsgericht ihn aber wegen beharrlicher Parteischädigung ausgeschlossen. Auch die Beschwerdef Kommission hat beharrliches Zuwiderhandeln gegen Parteibeschlüsse angenommen und den Ausschluß bestätigt.

Meier-Heidelberg: Die Minderheit der Beschwerdef Kommission hält eine scharfe Rüge als Strafe für genügend. Kinkel ist doch ein recht unsauberer Patron, der ja schließlich seine Kandidatur nicht hat aufrechterhalten können. Seine Auffassung, nicht Brückners Protest, ist daran schuld, daß der Wahlkreis verloren ging. Brückner hat aus lauterem Mitleid gehandelt. Er hat zwar schwer gegen die Parteidisziplin verstoßen, aber nur um einen notorischen Parteischädling zu befeitigen. — Unser Urteil darf nicht nach der Schablone fallen, darf nicht unerbittlich hart sein, sondern sich dem Gefühl und Rechtsbewußtsein im Lande anpassen. Soll der Unanständige in der Partei bleiben und der Anständige hinausgeschmissen werden?

Silbenbrand-Stuttgart: Sie müssen die unerquicklichen Verhältnisse in Württemberg berücksichtigen. Brückner wollte nur das Ansehen und die Würde der Partei vor Schädigung bewahren. Er ist ein seit 30 Jahren tätiger alter Genosse und hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Brückner hat sich mit seinem Protest zunächst an das Parteiblatt gewandt und ist dort abgewiesen worden. Das Plakat enthielt auch nichts, was die Gegner nicht schon wußten. Ich bitte Sie, sich dem Urteil des württembergischen Landesvorstandes anzuschließen.

Hermann Müller (Partei Vorstand): Wir haben Brückner seinen guten Glauben gern anerkennet, aber das beharrliche Zuwiderhandeln und die Parteischädigung sind aber nachgewiesen. Der Ausschluß ist also unvermeidlich. Wenn gegen Kinkel wirklich so viel Material vorliegt, warum beantragt man nicht seinen Ausschluß? Nebenbei im Verfahren gegen Brückner auch über Kinkel abzuurteilen, ist unmöglich. Gerade wegen der vielen Streitigkeiten in Württemberg müssen wir Brückner ausschließen, denn wenn dort die Parteigenossen gegeneinander auch noch mit Anschlügen an den Plakatsäulen wüten, können wir Schönes erleben. (Sehr wahr!) Der Parteitag bestätigt mit großer Mehrheit den Ausschluß Brückners.

Den weiteren Bericht der Beschwerdef Kommission erstattet Nyffel-Leipzig: Wegen den Verein Frauenzunft in Nürnberg und seinen Vorsitzenden, den alterdienten Genossen Philipp Wiemer, hat Schmäuder-Nürnberg eine Beschwerde an die Kreisregierung gerichtet, die schlimme Denunziationen und Angriffe auf die Selbstverwaltung der freien Hilfskasse enthält. Als das Schiedsgericht ihm milde Umstände bewilligte, weil er sich der Tragweite seines Vorgehens nicht bewußt gewesen wäre, hat er das benützt, um Wiemer aus dem Amte zu drängen. Die Kontrollkommission hat auf Beschwerde der Nürnberger Parteio rganisation einstimmig auf Ausschluß Schmäuders erkannt.

Nach einigen Bemerkungen von Franz Schmitt-München und Frau-Nürnberg beschließt der Parteitag einstimmig den Ausschluß.

Eine Beschwerde von Julian Vorchardt gegen die Besetzung eines Schiedsgerichts, die bereits die Kontrollkommission einstimmig abgewiesen hat, ist auch von der Beschwerdef Kommission einstimmig zurückgewiesen worden. Der Parteitag tritt dem bei. Der Konsumvereinsangestellte Schmieds in Elberfeld-Barmen hat sich beharrlich geweigert, den Reisebeitrag abzuliefern. Mit Rücksicht auf seine Bitte um Verzeihung und seine bedrängten Verhältnisse hat das Schiedsgericht ihn nur mit einer ersten Rüge belegt. Dagegen hat die Organisation mit der Begründung Revision eingelegt, Schmieds habe bei Darstellung seiner Not das Schiedsgericht belogen. Der Nachweis dafür ist nicht erbracht worden. Die Beschwerdef Kommission tritt dem Urteil des Schiedsgerichts bei. Ebenso der Parteitag.

Ein ähnlicher Fall betrifft den früheren Genossen Schladmann in Elberfeld-Barmen. Das Urteil gegen ihn auf Ausschluß ist bereits rechtskräftig geworden. Die Beschwerdef Kommission empfiehlt ihm, beim Bezirksvorstand seine Wiederannahme nach § 31 des Organisationsstatuts zu beantragen.

Julius Linde in Ludenwalde ist vom Schiedsgericht wegen einer Äußerung für unfähig zur Bekleidung von Ehrenämtern erklärt worden. Die Beschwerdef Kommission will es angeht die unerfreulichen Parteiverhältnisse in Ludenwalde bei einer Rüge bewenden lassen. Seiler-Ludenwalde und Gwals-Zauch-Belzig verteidigen ihre Wahlkreisorganisation gegen die Charakterisierung. Linde sei ein Stänker, den schon der Metallarbeiterverband für nicht wieder aufnahmefähig erklärt habe. — Der Parteitag stellt das Urteil des Schiedsgerichts wieder her.

Thebes-Hohensteinfurt ist wegen Förderung einer Sonderkandidatur von den Ehrenämtern ausgeschlossen und mit einer Rüge belegt worden. Der Parteitag bestätigt das Urteil.

16 Genossen in 5 verschiedenen Fällen, nämlich 8 Textilarbeiter in Klauen, 1 Metallarbeiter in Breslau, 1 Metallarbeiter in Pragom, 2 weitere Metallarbeiter in Breslau und 3 Maler in Frankfurt a. M., sind wegen Teilnahme an Lokalorganisationen ausgeschlossen worden. Der Parteitag bestätigt diese Entscheidung.

Ein umfangreiches Aktenstück behandelt die Klage des Wahlvereins Namen gegen Schmitz-Soest. Festgestellt worden ist vor dem Schiedsgericht von vielen Anklagen nur das eine, daß Genosse Schmitz einen anderen Genossen als „rotmässigen Kerl“ bezeichnet habe. (Hört.) Das Schiedsgericht hat ihm deswegen eine Rüge ausgesprochen. (Hört.) Die Beschwerdef Kommission hat aber auch diese aufgehoben, weil irgendwelche Beziehung zur Partei nicht vorliegt. Redner richtete an die Genossen die Bitte, nicht wegen solcher Lappalien den ganzen Verwaltungskörper der Partei in Bewegung zu setzen. (Leb. Zusf.)

Es soll sodann noch eine prinzipielle Entscheidung darüber herbeigeführt werden, ob Schiedsgerichtssitzungen parteio ffentlich sind oder nicht. Die Beschwerdef Kommission steht auf dem Standpunkt, daß das nicht der Fall sein kann. Auf Antrag Schladmann wird diese wichtige Frage dem Vorstand und Ausschuß zur Beratung überwiesen.

Es folgt der Fall Nadel. Die Beschwerdef Kommission hat sich dem Standpunkt des Parteivorstandes nach Anhörung der Genossen Henke-Bremen und Müller (Partei Vorstand) angeschlossen und wünscht den Fall Nadel für die deutsche Sozialdemokratie durch Annahme folgenden Antrages zu erledigen:

„Personen, die aus einer dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Bruderpartei wegen ehrlöser Handlungen ausgeschlossen worden sind, können in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ohne Zustimmung der Partei, die den Ausschluß vollzogen hat, Mitgliedsrechte nicht erwerben.“

Vorsitzender Ebert teilt mit, daß ihm von verschiedenen russischen und polnischen Parteio rganisationen Erklärungen zum Fall Nadel zugegangen seien. Da es sich hier aber nur um die Formfrage handele, sei eine Verleugung derselben nicht angebracht. Der Parteitag stimmt dem zu.

Müller-Berlin (Partei Vorstand):

Man wirft uns vor, daß wir ein Gelegenheitsgesetz mit rückwirkender Kraft schaffen wollten. Aber der Chemnitzer Parteitag hat uns ja den Auftrag gegeben, den Entwurf einer solchen Regelung vorzuschlagen. Bis jetzt liegt in dem Falle Nadel nur das polnische Urteil erster Instanz vor. Wir haben keine Pflicht und kein Recht, dieses Urteil nachzuprüfen. Sonst könnte schließlich ein Genosse alle Parteien der Internationale jahrelang in Atem halten. (Sehr wahr!) Wir können nicht Tausende und Abertausende von Mark verpulvern, um Schiedsgerichtsurteile über polnische Genossen nachzuprüfen. (Sehr richtig!) Wegen eines Arbeiters hätte man nicht soviel Umstände gemacht, wie um Nadel. (Sturm. Weisfall und Unruhe.) Nadel war in Leipzig 46 Wochen organisiert, in Berlin nur eine einzige Woche. Er hat behauptet, in Berlin an einen Bezirksführer 3 M. Mitgliedsbeiträge gezahlt zu haben. Nach gründlicher Untersuchung hat er schließlich selbst zugegeben, er müsse sich mit dieser Behauptung wohl gerirt haben. Das ist Nadel in Reinkultur. (Leb. Zustimmung.) Die „Bremer Bürgerzeitung“ hat die Theorie aufgestellt, wie mühten leben, der sich meldet, ohne Nachprüfung aufzunehmen; wenn er Schuft, Spindel oder Heuchler sei, könnten wir ihn ja nachher ausschließen, das sei der Geist unseres Organisationsstatuts. Nein, wir wollen uns nicht jeden Schuft, Spindel oder Heuchler auf den Hals kommen lassen, sondern von vornherein einen Niegel vorschieben. (Leb. Zusf.) Das andere ist nicht der Geist des Statuts, sondern nur der Geist von Bremen. (Sehr gut!) Bisher bestand für solche Fälle eine Lücke im Organisationsstatut, und jetzt fordern wir Sie auf, sie im Geiste der Internationale auszufüllen.

Karl Liebknecht, der nur mit großer Unruhe angehört wird, protestiert dagegen, daß Müller auf Umwegen doch auf das Materielle des Falles Nadel eingegangen sei. Ihm sei es ganz gleichgültig, ob es sich um einen Arbeiter oder Literaten handle, wenn es eine Frage der Gerechtigkeit und des Rechtsgefühls sei. Der Nachprüfung eines ausländischen Urteils, zum mindesten in

woch
bleu
10.—, 6.75
12.—, 7.50
12.50
9.75, 6.50
Decken
.75
6.00 3.25
2.45
5.80
7.50
8.50
95
31.—
48.—
3.75, 2.25
2.95
straße
ler
Ernst Wilhelm,
S. W. W. Wagner,
Friedrich Schöfer,
ein, Scheiner,
Friedrich, S. P.
ettinger, Magasin
Peter, Maschinen
Hütter, Schlosser,
Laurer, ledig, alt
Stadt Dur
Kurt, V. Franz
Mathilde, V. J.
Johannes Jans,
er, Tagelöhner,
igerver.
Siegfried, R. G.
— Wilhelmine
dt, 71 Jahre alt,
ipper, Schleifer,
Karlsruhe
217: Rabattm

Bezug auf die Zuständigkeit der Organisation, könne sie niemand entziehen. Der Redner begründet daher folgenden Antrag:

1. Den Antrag des Parteivorstandes, dem Internationalen Sozialistischen Büro in Brüssel zur Erwägung und zur eventl. Herbeiführung einer allgemeinen Regelung der Frage zu überweisen, ob und in welchem Umfange der Ausschluß aus einer dem Internationalen Büro angeschlossenen Partei bindende Kraft für die übrigen angeschlossenen Parteien besteht.

2. Für den Fall der Ablehnung des Antrages 1 im Antrage des Parteivorstandes einzufügen, daß das Urteil einer ausländischen Parteioorganisation die gedachte Wirkung nur hat, wenn es unter Rechtsgarantien gefällt ist, die denen in der deutschen Partei vorhandenen gleichwertig sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte, von Fritsch-Liegnitz begründet, von Katenstein-Berlin bekämpft, wird mit 170 gegen 141 Stimmen abgelehnt.

Katenstein-Berlin:

Ich bedaure, daß ein Mitglied des Parteivorstandes im Falle Nadel von Gerechtigkeit sprechen (Sehr gut!) Ein Zentner Gerechtigkeit zuviel ist besser als ein Gramm Gerechtigkeit zu wenig. Kein deutsches Gericht erkennt ausländische Urteile ohne weiteres an, kein bürgerliches Strafrecht hat rückwirkende Kraft. Sollen wir in diesen beiden Beziehungen hinter bürgerlicher Rechtschaffenheit zurückbleiben? Gleichviel, was sie sonst entscheiden: Nadel ist in Bremen als Parteimitglied aufgenommen worden und kann aus der deutschen Partei nur durch ordentliche Schiedsgerichtsverfahren entfernt werden. Ich bedaure, daß Müller den demagogischen Trick angewendet hat, den Arbeiter gegen den Literaten auszuspielen. Wir haben den Beweis dafür, daß ein einfacher Arbeiter genau denselben Schutz gefunden hat, wie wir ihn für Nadel verlangen. Ich meine den Fall Kasprzak. Kasprzak war von einer polnischen Parteigruppe angeklagt, daß er die deutsche Partei zu sein, aber die deutsche Partei hat ihn dagegen verteidigt und er hat mit seinem Kampferlob bezeugt, daß wir damit das Richtige getroffen haben. Diesen Rechtschutz sollten wir auch Nadel nicht verweigern, weil die Ehre und Würde der deutschen Sozialdemokratie von ihr Gerechtigkeit verlangt. (Lebhafte teilweiser Beifall.)

Genossin Luxemburg:

Nach meiner Überzeugung kann der Fall Nadel nicht mehr anders erledigt werden, als daß er von den deutschen Parteinstanzen gründlich erörtert wird. Wir können diese Aufgabe weder auf das Internationale Sozialistische Büro abschieben, noch uns hinter formale Gründe verstecken. Nadel hat jetzt jahrelang die deutsche Partei beschäftigt, darum können wir ihn jetzt nicht einfach durch einen Beschluß mit rückwirkender Kraft erledigen. Der polnische Parteivorstand würde es mit Freuden begrüßen, wenn die deutsche Sozialdemokratie den Fall in vollem Umfange untersucht. Ich bitte Sie, wenigstens diesen Antrag von mir auf dem Parteitag anzunehmen. (Geisterzeit und Beif.)

Star Cohn-Berlin:

Ich will mich mit Müllers demagogischen Tricks nicht weiter beschäftigen. (Vor. Sehr richtig diesen Ausdruck.) Wir wollen nur, daß in der deutschen Partei Recht Recht bleibt, auch gegenüber den ausländischen Genossen. Da eine Lüge im Statut ist, müssen wir sie ausfüllen, aber wir können das unmöglich mit rückwirkender Kraft. Das widerspricht dem Anstandsgefühl einer großen Partei. Dazu würde sich kein Strafgericht des Klassenstaats bereit finden. Wahrscheinlich möchte der Parteivorstand selbst von seinem Standpunkt loskommen, aber er hat sich festgelegt. In München hat Pfannkuch zum Fall Kasprzak ausdrücklich erklärt, wir müssen uns das Recht vorbehalten, ausländische Urteile nachzuprüfen. Nach diesem Grundsatz müssen Sie auch heute verfahren. Ein Schlußantrag wird angenommen. Persönlich bemerkt

Wittschalk-Königsberg:

Die Beschwerdekommision hat überhaupt nicht beschlossen, dem Antrage des Parteivorstandes rückwirkende Kraft auf den Fall Nadel zu geben.

Maior-Heidelberg:

und mehrere Mitglieder der Beschwerdekommision stellen fest, daß die Beschwerdekommision mit 8 gegen 1 Stimme der Ansicht war, daß durch Annahme des Vorstandsantrages der Fall Nadel für Deutschland erledigt sein soll.

In der Abstimmung, die unter großer Unruhe und nach lebhaften Auseinandersetzungen über die Reihenfolge der Anträge vor sich geht, wird der Antrag des Parteivorstandes mit großer Mehrheit angenommen und ebenso beschlossen, daß er rückwirkende Kraft auf den Fall Nadel haben soll. Es werden aber auch kleine Teile des Liebknechtschen Antrages und darauf der gesamte Antrag Liebknechts mit 168 gegen 168 Stimmen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt Maske-Chemnitz, das

braunschweiger Parteiblatt bestreitet, die Wendung gebracht zu haben, die ich in meiner Rede zum Fraktionsbericht ihm zugeschrieb. Das Blatt lautet wörtlich: „Alles, was das Proletariat innerhalb der bestehenden Ordnung erreichen kann, ist doch schließlich nur ein Dred.“ Mein Urteil über eine solche Schreibweise steht fest.

Es folgt die Beratung des Antrages des Parteivorstandes, die Einigungsbedingungen mit der P. P. S. (Polnischen Sozialistischen Partei) aufzuheben.

Braun (Parteivorstand):

Wir haben schon zahlreiche Polenabheiten auf unserem Parteitag gehabt. Seit 1906 haben wir die P. P. S. regelmäßig unterstützt und insgesamt über 100 000 Mk. an sie gegeben. Aber die Zwischigkeiten haben nicht aufgehört, und die Bewegung ist nicht vorwärts gegangen. Die polnischen Genossen sind sehr weit in die altpolnische Bewegung hineingeraten und haben dem Parteivorstand und der Generalkommision die ungerechtesten Vorwürfe gemacht. Die bürgerlichen polnischen Parteien können den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den eigenen Worten der P. P. S. führen. Die Doppelorganisation ist nicht länger aufrecht zu erhalten. Die Versplitterung ist daran schuld, daß wir in den polnischen Landesteilen nicht vorwärts kommen. Wir lehnen nach wie vor jeden Fatalismus ab, das entschiedenste aber die polnischen Arbeiter gehören in unsere einheitliche Organisation hinein, genau wie die französischen Arbeiter in Elsaß-Lothringen, und die anderssprachigen Arbeiter in anderen Grenzbezirken. (Beifall.)

Katenstein-Berlin:

Die polnischen Arbeiter sind noch ganz besonders ausgebeutet und unterdrückt. Deshalb sollten wir ihnen soweit wie möglich entgegenkommen und ihnen auch besondere Mandate im Reichstag und Landtag eintäumen. Die P. P. S. hat gewiß viele schwere Fehler begangen, aber wenn wir zu einer gegenseitigen Bekämpfung kommen, wird es noch schlimmer, wird noch mehr Geld zwecklos ausgegeben. Bessere Erfolge als in den polnischen Landesteilen haben wir auch im Saargebiet oder anderen schwer zu bearbeitenden Gegenden nicht. Die P. P. S. hat große Erfolge in Galizien erzielt; sie steht auch im härtesten Kampf gegen die bürgerlichen Sozialisten. Im Geiste der Internationale sollten wir den Antrag des Vorstandes ablehnen.

Höring-Deuthen:

Die polnischen Arbeiter wollen gar keine Sonderorganisation. Wer auf dem Boden des Klassenkampfes steht, kommt zur Sozialdemokratie, und wer es nicht tut, kommt auch nicht zur P. P. S. Die freien Gewerkschaften haben in Oberhessen 12 000 Mitglieder. Eine solche einheitliche Organisation wollen wir auch, nicht um zu germanisieren, sondern um wirksamer den Kampf der Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu führen.

Lebebor-Berlin:

Wenn wir jetzt die Gemeinschaft mit der P. P. S. aufheben, werden wir das größte Mißtrauen unter die polnischen Arbeiter säen. Das wird unsere Agitation noch weniger vorwärts gehen als bisher.

Der Antrag des Parteivorstandes wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Anträge zur Organisation werden dem Parteivorstand und Parteiauschuß überwiesen. Abgelehnt wird der Antrag auf Wiederaufnahme der Lokalisten in die Partei. Ein Antrag des Parteivorstandes will das Organisationsstatut dahin ändern, daß die Mitgliedsrechte ruhen, sobald von einer Instanz auf Ausschluß erkannt ist.

Seilmann-Chemnitz:

Wird dieser Antrag angenommen, dann können zwei Mitglieder des in Sachsen aus drei Personen bestehenden Bezirksvorstandes jedem Genossen die Ausübung eines Mandats oder anderer Ehrenrechte unmöglich machen. Das wäre kein rechtliches Ausschlußverfahren mehr, sondern ein Ständerecht.

Müller (Parteivorstand):

Die Bezirksvorstände haben sich bisher als durchaus objektiv erwiesen.

Der Antrag des Parteivorstandes wird angenommen.

Die Wahlen zur Parteileitung haben folgendes Resultat ergeben: abgegeben sind 473 Stimmzettel. Die absolute Mehrheit beträgt als 237. Zu Vorsitzenden sind gewählt: Saage mit 467 und Ebert mit 433 Stimmen. Zum Kassierer Braun mit 458 Stimmen. Als Sekretäre haben erkalten: Bartels-Altona 207, Gerlach 468, Dijnamm-Frankfurt a. M. 211, Rolfenbüchse 440, Hermann Müller 442, Pfannkuch 468, Scheidemann 446, Ruife Jiek 450 Stimmen. Gewählt sind Bartels, Gerlach, Wolfenbüch, Hermann Müller, Scheidemann und Ruife Jiek. Als Beisitzer haben erhalten: Wehl 232, Wels 246, Wengels 430 Stimmen. Gewählt sind Wels und Wengels.

Bei der Wahl der Kontrollkommision haben erhalten: Bod 373, Trep 193, Brühne 436, Ernst 427, Ged 309, Geber 247.

Selene Grünberg 158, Hengsbach 347, Wöbe 191, Stindem 247, Stubbe 326, Timm 308, Klara Jettin 288 Stimmen. Die Wahl der Parteileitung hat das Los zu Gunsten von Sander und Geber hat das Los zu Gunsten von Sander entschieden. Die Kontrollkommision setzt sich also wie folgt zusammen: Bod, Brühne, Ernst, Ged, Geber, Hengsbach, Timm, Klara Jettin. Die Kommision hat sich konstituiert. Bod zum 1., Brühne zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Die Zahl der Mitglieder des Zentralbildungsamtes wird von 7 auf 9 erhöht. Gewählt sind vom Parteivorstand die Kontrollkommision David-Mainz, Geinann-Berlin, Berlin, Kaufenberg-Samburg, Löbe-Brandau, Mächtig, Adolf Müller-München, Heinrich Schulz als Geschäftsführer, Klara Jettin.

Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wird dem Vorstand und Ausschuß überlassen. Der Antrag, auf die Ordnung des nächsten Parteitages das Thema: Staat und Partei zu setzen, wird gegen eine starke Minderheit abgelehnt. Antrag Grumbach, den nächsten Parteitag vor dem Internationalen Kongreß in Wien stattfinden zu lassen, wird dem Vorstand und Ausschuß überwiefen.

Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt.

Vorsitzender Ebert

danke den Jener Genossen für die freundliche Aufnahme, besonders für die prächtige Aufführung am Sonntag. Den Kommissionsmitgliedern und den Vertretern der Partei ihre fleißige Arbeit. Er wirft dann einen Rückblick auf die Verhandlungen des Parteitages; der Parteitag hat fleißige und Arbeit geleistet. Der Tätigkeit der Parteileitung und Reichstagsfraktion ist zugehört worden. Weiben Absprachen sind für ihre künftige Tätigkeit wichtige Anweisungen geworden, die weitgehende Berücksichtigung finden werden. Überaus wichtige und sehr komplizierte Steuerfrage, die seit Jahren lebhaft beschäftigt, hat der Parteitag ermöglicht. Die fleißige Vorarbeit der Referenten ermöglichte erfrischende Behandlung des Themas. Die angenommenen Resolutionen haben die Richtlinien eines scharfen Kampfes festgehalten und den Grundfah proletarischer Steuerpolitik klaren Ausdruck gebracht. Die Entscheidung des Parteitages wird bei der Agitation im Lande und bei der Tätigkeit der Vertreter in Reich, Bundesstaat und Gemeinde gute Dienste leisten. Mit der Behandlung der Arbeitslosenfrage hat der Parteitag eine Frage des Lebensinteresses für Hunderttausende Arbeiterfamilien berührt. Die Planlosigkeit der kapitalistischen Produktionsweise führt unvermeidlich zu Krisen, und Wintermonate werden uns zweifellos noch eine Steigerung der Arbeitslosenelende bringen. Darum muß im ganzen Reich verzögert eine gewaltige Massenbewegung zur Durchsetzung der Forderungen eingeleitet werden. In den letzten Monaten haben glänzende wirtschaftliche Prosperität, die kapitalistischen ungeheure Reichtümer gemacht hat, haben die Massen alle wirtschaftlichen Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit bemerkt. Darum muß jetzt ein Massensturm entfesselt werden, der mit unüberwindlicher Macht die Forderung einer ernsthaften Arbeitslosenfrage zwingt. (Beifall.) Auch die Frage des Massenstreiks ist erneut erörtert worden. Ueber die Art des Kampfes und seiner Propaganda stehen Meinungsverschiedenheiten, tolle Einigkeit über das Ziel, zu dessen Erreichung, wenn andere Mittel versagen, der Massenstreik angewendet werden muß. Die Dreiklassenpolitik in Preußen muß beseitigt werden, kostet es, was es wolle. (Beifall.) Unser Beschluß ist klar und unzweifelhaft und hat die in kurzfristiger Verbündung sich der Beseitigung des Massenstreiks widersehen. Wir alle sagen: entweder der Massenstreik oder der Massenstreik! (Sehr gut!)

Inseren Gegnern hat diese Logung recht bittere Beschuldigung gebracht. Sie sehen ihre Hoffnung nur noch in Selbstzerfleischung der Partei und hatten gerade am die Parteitags bessere Erwartungen geknüpft. Aber bei aller Schärfe ist der Meinungsstreit stets in gutem kameradschaftlichen Geiste geführt worden, und der entschlossene Wille zur Einigkeit und Geschlossenheit hat sich als jenseits vom Ausschluß und der Zusammenfassung aller Kräfte kann dem Proletariat in Zukunft weitere Erfolge bringen. (Beifall.) Wenn wir jetzt entscheiden, in die Heimat zurückzukehren, und jeder auf seinen Posten geht, legen wir das aufrechte Geistesbild in alter Treue unsere beste Kraft einzusetzen für die Befreiung des Proletariats aus politischer und wirtschaftlicher Unterdrückung. Dabei wird uns das glänzende Beispiel, das uns unser großer untergeleiteter Meister gegeben hat. (Lebh. Beifall.) So vereinigten wir uns in alten Schladrauf: Die deutsche, die internationale Sozialdemokratie, sie liebe hoch!

Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in das Gesung stehend den ersten Vers der deutschen Sozialdemokratischen Partei.

Vorsitzender Ebert: Der Parteitag ist geschlossen. Schluß: halb 2 Uhr.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

108

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Septimus preßte seine Hand. Er wollte sagen: „Du sollst wiederkommen!“ Aber er konnte nicht. Er brachte es wieder nur zu einem trampfhaften Schlucken.

Axel sagte ihn unter das Kinn. Er sah mit umflortem Vächeln in seine Augen. Sie waren blank von Tränen. Er streichelte die Wangen, so schonend und ehrfürchtig. Es war, als hielte er das Haupt seines Vaters in den Händen. Dann sagte er mit zuckendem Mund:

„Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will Abschied von dir nehmen. Ich bin dankbar für alles, was du mir gegeben bist. Ich gehe in dunkle Stunden hinein. Ich weiß nicht, wie es enden wird. Ich will aber keine Schande über deine grauen Haare bringen. Ich liebe deinen alten Kopf, wie ich den Herzschlag meines Vaters geliebt habe. Ich bin kein guter Mensch neben dir. Bleibe du, wie du gewesen bist! Und denke an mich!“

„Axel,“ schrie der alte Septimus jäh auf und warf sich an seine starke Brust. „Axel, Axel!“

„Es ist gut, Septimus. Ich habe als Mann geündigt, ich will es als Mann zu Ende bringen. So oder so!“

Er machte sich schonend los. Dann reichte er ihm lächelnd die Hand.

„Du darfst nicht traurig sein! Sei guten Mutes. Deine Freundschaft ist bei mir in allen Stunden. Lebe wohl, Septimus!“

Und dann ging er schnell, sehr schnell den Weg hinab. Er verabschiedete, grüßte er noch einmal nachdenklich zurück.

Septimus grüßte mechanisch wieder. Er war ganz in sich zusammengefallen. Es war etwas Unfassbares geschehen. Es war mit einem Mal ein Wirbel entstanden, der sein ganzes Leben hinabgeschlungen hatte.

Die lippigen Pferde tanzten vor dem Wagen. Sie waren durch das laue Stehen ungeduldig geworden. Axel gab Be-

fehl, um die Stadt herumzufahren. Er wollte die Chauffee erreichen, die unmittelbar am Meer entlang fuhrte. Es lag da draußen ein einsamer Dorftrug.

Der Wirt kam eilig in die Einfahrt hinausgelaufen. Er wollte den Pferden Deden besorgen. Er machte ein etwas erstauntes Gesicht, als Axel den Wagen sofort zurückstießte.

Axel stand aufrecht mitten im Zimmer. Er sah in der niederen Bauernstube noch größer und statlicher aus. Er liebte diese Stuben, in denen alles aus einer alten Tradition heraus geboren war. Es war auch niemand da. Es konnte aber jemand kommen. Es war besser, daß er in das Hinterzimmer hineinging.

Der Wirt hatte die Türe bereits geöffnet. „Soll ich die Lampe bringen?“

Axel sah aus dem Fenster auf das Meer hinaus. Die Dämmerung begann einzufallen.

Er machte die Lampe bringen; er war nachher um so ungehörter.

Im Hinterzimmer brannte die Lampe auf dem Tisch. Axel stand noch im Halbdunkel der Gaststube. Er strich mit der Hand über die Stirn, als begänne jetzt der letzte Aufbruch.

Dann kam ihm noch ein Gedanke.

„Wie ist es,“ sagte er, „haben Sie von Septimus Mosel im Keller?“

„Gewiß, der Doktor spricht oft vor, wenn er von seinen Landfahrten zurückkommt.“

„Bringen Sie mir eine Flasche, aber vernünftig gefüllt.“

Axel ging im Halbdunkel auf und ab. Er war froh, daß er Zeit gewonnen hatte. Wenn er dieses niedrige Bauernzimmer verließ, kam der Aufbruch.

Es war gut, daß er die Lampe hatte kommen lassen. Das winterliche Dunkel fiel stark herein. Das Meer lag da in fahlem bleichem Grau. Es sah mit einemmal so gepenstlich aus. Es strich eine Todesahnung über die kalten Wasser.

Axel kehrte in das Halbdunkel der Gaststube zurück. Im Halbdunkel war es am besten. Wenn er nur noch eine Weile auf und ab gehen konnte! Er hatte Furcht, das Zimmer zu verlassen.

Aber dann flang die Stimme des Wirtes. Sie war geschäftsmäßige Greltheit des Alltags.

Der Wirt stand in einem Kübler auf dem Tisch. Lampe brannte hell.

Axel fuhr mit der Hand nervös über die Stirn. Er sein!

Er hatte kein Briefpapier! Er war froh, daß er einsiel. Er brauchte noch nicht hinein.

Der Wirt lief schnell in die Küche. Er jandte den in eigenem Kauf zum Krämer. Sie sollte ein gutes Linte, neue Federn, neues Papier holen. Er selbst eine Schreibmappe heraus. Es hätte so viel Gutes gegeben.

Axel genoh die Frist, die ihm geschenkt war. Es war als müßte er jede Sekunde dehnen. In der nächsten Minute begann der Aufbruch.

Der Wirt kam. Er hatte wieder die beflissene Greltheit, die so peinlich in Axels Stimmung hineinwirkte, erleichterte ihm aber den Abschied. Im Hinterzimmer er allein. Er war nur eine Station weiter.

Er sagte, daß er ungehörter bleiben wollte, als er ging. Er zog die Türe hinter sich zu. Er stand einen Augenblick. Die Einsamkeit senkte sich tief auf ihn herab.

Was war im Grunde zu tun? Er mußte seine Sachen sammeln. Er legte die Handflächen an die Stirn, um festzuhalten. Er mußte nur ruhig bleiben. Er mußte wenigstens zufrieden sein. Wenn ihm nur ein gutes Einfall kommen wollte.

Das Geschäft!

Damit war er aus. Die Familiengeschichte war in Was sich in Dänemark in seinen Brüdern fortsetzte, die Geschichte seiner Familie mehr. Die lag hier, da mit ihm ab. Es wurde so leer in der Welt, als er das mußte.

Die Schwestern mochten verkaufen. Er hatte einen fältigen Abschlus gemacht. Geld war genug da. Der Besiß ging in fremde Hände über. Das ewige Zeit wüßte über seine Familie hin. Sie war ver-

Einem V...
mend ist für...
teil der P...
Berliner V...
ein Orgelka...
Seb. Bachs...
Konzert in...
gang gew...
Am T...
Berliner P...
Müller un...
Stellung, v...
anderen, g...
Berein gela...
kraft zu...
stünden.

Allerdings...
dieser Vera...
hörer noch...
zu vertiefe...
flang die...
präsident...
Konzertber...
Kampfes...
demokratisc...
sie sonst vi...
einen billig...
auf die La...
Dinge zu t...
Selbst...
Balk nicht...
teilen des

Die H...
stündiger...
Offiziere...
Kaufmann...
lungsberu...
Oberleutn...
ein Studen...

Das...
unternehm...
tung, die...
großen Ge...
stiftete 15...
Stadteroi...
schlossen, z...
taufend St...
Stiftung...
Ausdruck...
der Zugen...
weiter, Un...
nicht werd...
find, legte...
aller Straf...
mit Recht...
die besten...
neken lehr...
gen Umf...

Pa...

hellen die...
auf, der...
unterstütz...

der für...
ler, mach...
ruhe folg...

Er m...
sein. Er...
gefallenen...
lich tun.

Hinter sich...
Die U...
Papier l...
sehen G...
Er be...
Ab mach...
Er le...
zu denke...
nehmen

weinte, d...
gen ersch...

Er ja...
umherge...
Großer...
reumütig

Aber...
wollte zu...
Er woll...
tuende V...

Er m...
nur eini...
aber jovi...
wurde e...
Sagen, z...
schloß de...
war ferti...

Dann...
die an d...
ein, er...
Zimmer

...

...

...

Deutsche Politik.

Das staatsgefährliche Konzert.

Einen Vortrag, der in seiner Unbedeutendheit doch bezeichnend ist für die Erbärmlichkeit des preussischen Polizeisystems, hielt der „Vorwärts“ mit. Für den letzten Sonntag hatte der Berliner Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse ein Orgelkonzert angekündigt, bei dem Kompositionen Joh. Seb. Bachs zum Vortrag gebracht werden sollten. Für dieses Konzert war der Hof- und Domorganist Musikdirektor Jürgang gewonnen worden.

Am Tage vor dem Konzert fandte der rühmlich bekannte Berliner Polizeipräsident einen Beamten zu dem berühmten Musiker und veranlaßte ihn unter Hinweis auf seine amtliche Stellung, von seiner Zusage zurückzutreten. Wie die meisten anderen, ging auch dieser polizeiliche Streich daneben, dem Verein gelang es trotz der kurzen Zeit, eine vollwertige Erziehungskraft zu finden, und das Konzert konnte programmgemäß stattfinden.

Allerdings ist es fraglich, ob der rein unpolitische Charakter dieser Veranstaltung gewahrt werden konnte und ob die Zuhörer noch Ruhe fanden, sich in die Musik Joh. Seb. Bachs zu vertiefen, ohne daß ihnen durch die reine Harmonie etwas sang wie preussische Polizeifeiern. Der Berliner Polizeipräsident bemüht sich ja andauernd und erfolgreich, alle Konzertveranstaltungen der Arbeiterklasse zum Objekt eines Kampfes zwischen polizeilicher Staatserhaltung und sozialdemokratischem Umsturz zu machen. Und so werden Leute, die sonst vielleicht an nichts anderes dächten als daran, sich einen billigen musikalischen Genuß zu verschaffen, mit Gewalt auf die Tatsache gestoßen, daß es in Preußen noch andere Dinge zu tun gibt als Konzerte anzuhören.

Selbst das Recht auf ein bißchen gute Musik kann sich das Volk nicht anders erobern, als im Kampfe gegen die Schöpfung des preussischen Polizeisystems.

Von der „Offizierschre“.

Die Hensburger Strafkammer beschäftigte sich in vierundvierzig Verhandlungen mit einer Offizierschre. Mehrere Offiziere, darunter der Oberleutnant Lauenstein, hatten einen Kaufmann angerempelt und verweigerten auf die Vermittlungsversuche von dessen Bruder jede Entschuldigung. Der Oberleutnant erhielt deshalb eine Ohrfeige und der Täter, ein Student, wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Patriotische Jugendziehung.

Daß der patriotische Jugendrummel im Interesse des Unternehmertums liegt, wird dokumentiert durch eine Stiftung, die der Kommerzrat Näher in Feis, Inhaber einer großen Kinderwagenfabrik, der Stadt Feis vermacht. Er stiftete 150 000 Mk. für ein Jugendheim. Magistat und Stadtverordnetenversammlung nahmen die Stiftung an und beschloßen, zur Unterhaltung desselben noch jährlich einige zehntausend Mark zuzuschlagen. In der Diskussion über diese Stiftung im Stadtverordneten-Kollegium kam scharf zum Ausdruck, daß das Jugendheim der „patriotischen Erziehung“ der Jugendlichen dienen soll und die ärgsten Feinde der Arbeiter, Unternehmer, in deren Betrieben miserabel Löhne gezahlt werden und die erbitterte Feinde des Koalitionsrechtes sind, legen sich gerade für diese Art der Jugendziehung mit aller Kraft ins Zeug. Von ihrem Standpunkt aus natürlich mit Recht, denn Arbeiter aus dieser Schule bilden in der Regel die besten Ausbeutungsobjekte. Die sozialdem. Stadtverordneten lehnten natürlich die Annahme der Stiftung unter solchen Umständen ab.

Landtagswahlbewegung.

In Karlsruhe IV

Wählen die Reichsparteiler einen „eigenen“ Kandidaten auf, der natürlich von den Konservativen und dem Zentrum unterstützt wird.

Herr Rechtsanwalt Dr. Gönner, der für Karlsruhe IV aufgestellte Kandidat der Fortschrittler, machte in einer Rede im fortschrittlichen Verein Karlsruhe folgende bemerkenswerten Ausführungen:

Er mußte den Schwestern schreiben. Es sollte nicht viel sein. Er hatte die Ruhe nicht. Er konnte ihnen von dem Borgeschick ja auch nicht sprechen. Septimus mußte es mündlich tun. Es war gut, daß er den Abschied von Septimus hinter sich hatte.

Die Unruhe kam wieder. Die Schreibmappe mit dem Papier lag machend auf dem Tisch. Er konnte sich nicht legen. Er ging auf und ab.

Er begann müde zu werden. Das ruheloße Auf und Ab machte ihn schlaff. Er fiel erschöpft in die Sofaecke hinein. Er legte den Kopf zurück. Er begann an die Schwestern zu denken. Es tat ihm so weh, daß er von allem Abschied nehmen mußte. Er legte die Hand über die Augen. Er meinte, daß sein starker Körper von dem verhaltenen Schluchzen erschüttert wurde.

Er sah Lorenz Asmussen wie ein Geipens in der Stadt umhergehen. Was hatte er nur getan! Was hatte er getan! Großer Gott, was hatte er doch getan! Er meinte wie ein reumütiges Kind.

Aber Lorenz Asmussen gab ihm den Frieden wieder. Er wollte zu ihm hingehen. Er wollte ihm die Hand reichen. Er wollte mit ihm zusammenkommen. Es ging eine wohlthuende Behmut durch seine Brust.

Er nahm mit raschem Entschluß die Feder. Er wollte nur einige bewegte Zeilen auf das Papier werfen. Er hatte aber jodeln zu sagen, als er erst einmal angefangen hatte. Es wurde ein langer Brief. Er schluchzte und weinte in den Zeilen, wie er selber geschluchzt und geweint hatte. Er verschloß den Brief und ließ ihn in die Brusttasche gleiten. Er war fertig.

Dann erhob er sich und ging zu der Mojeslajche hinüber, die an der anderen Seite des Tisches stand. Er goß ein Glas ein, er hielt es gegen das Licht, er atmete tief und schwer. „Adeu, Septimus“, sagte er mit bleichem Ernst in das Zimmer hinein. Dann goß er das Glas hinab.

(Schluß folgt.)

„Der Wahlkampf ist klar disponiert. Von unserer Seite aus betrachtet, handelt es sich um einen Angriff gegen rechts durch das ganze Land hindurch ohne Ausnahme. Und wenn hier in Karlsruhe 4 und in einer Reihe von andern Wahlkreisen uns der Kampf auf die Schenken gegen die Sozialdemokratie ruft, so ändert das am Gesamtaufmarsch nicht im mindesten etwas. Denn unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, daß innerhalb der Linien der Einfluss, den wir von der Volkspartei beanspruchen dürfen, uns auch zufällt. Ich möchte auch von vornherein sagen — obwohl darüber eigentlich kein Zweifel sein kann —, daß der Wahlkampf so sauber und so muster-gültig geführt werden muß, daß er für die Zukunft als muster-gültig angesehen werden kann. Und zwar nicht nur, weil wir im Lande nach dem ersten Wahlgang zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen müssen, sondern auch, weil draußen oft der Kampf in einer geradezu belegenden Weise geführt wird. Wie sie sich auf der Rechten in diesem Wahlkreis verhalten, wissen wir nicht und wollen es nicht wissen. Wir wollen uns auch von unsern Gegnern nicht abbringen lassen von der Linie, die wir uns einzuhalten vorgenommen haben.“

Das ist sehr schön gesagt. Vielleicht nimmt sich der fortschrittliche Kandidat Fink im 50. Wahlkreis diesen Wink mit dem Zaunpfahl ad notam. Es ist in der Tat belegend, wie der politische Kampf heute sehr oft geführt wird. Hoffentlich nehmen die Karlsruher Fortschrittler bei der Landtagswahl nicht wieder das Telephon in Anspruch, um das Zentrum wissen zu lassen, wie sehr sich die Fortschrittler für die Zentrumsstimmen interessieren.

Zur Kasstatter Wittumerei.

Am Samstag fand in Kasstatt eine liberale Versammlung statt, in welcher neben dem fortschrittlichen Kandidaten Vogel und dem Reichstagsabg. Dr. Haas auch der jungliberale Landtagsabg. Kölblin aus W. Baden als Redner auftraten. Herr Kölblin wandte sich mit aller Schärfe gegen die nationalliberale Sammelfraktion Niederrhein u. a. folgendes aus:

„Er brachte zunächst sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß seine Kasstatter Parteifreunde, den Ernst der politischen Situation im Lande nicht würdigend, mit einer Sonderkandidatur auftraten. Seines Erachtens könne diese Sonderkandidatur nicht als eigene Kandidatur angesehen werden, und wenn Niederrhein gewählt würde, könne er in der nationalliberalen Fraktion des badischen Landtags keinen Platz finden. Er (Kölblin) habe die feste Überzeugung, daß diese Ansicht sich die ganze nationalliberale Fraktion zu eigen machen würde. Die Nationalliberalen Kasstatts würden eine Pflichtenübernahme auf sich nehmen, wenn sie durch die Aufrechterhaltung der Sonderkandidatur weiterhin die Bilanz der Linken schwächten und Wasser auf die Mühlen des Zentrums und seines Führers Wacker, der an beratigen „Extraktoren“ seine helle Freude habe, leiten. Zum Schluß forderte Kölblin seine Kasstatter Parteifreunde in ernsten Worten auf, über alle Differenzen lokaler Natur hinweggehend, das gemeinsame große Ziel der Linksparteien ins Auge zu fassen, ihre Sonderkandidatur zurückzugeben und sich mit voller Energie für den liberalen Kandidaten Dr. Vogel einzusetzen.“

Leider ist kaum anzunehmen, daß die Kasstatter Nationalliberalen diese Mahnungen beherzigen. Ihr Kandidat Niederrhein gehört zu jener Sorte Nationalliberalen, denen es nicht sonderlich schwer fällt, auch bei einer andern Partei Anschluss zu finden. Für ihn ist die Hauptsache, daß er Landtagsabgeordneter wird. Die politische Situation, das Ansehen der nationalliberalen Partei und die Folgen, die eine Wahl Niederrheins mit Zentrumsbeihilfe für sie hätte, sind ihm völlig schnuppe. Wenn Herr Niederrhein bei der nationalliberalen Fraktion keine Unterstunft findet, wird er sich eben einer andern Fraktion anschließen. Vielleicht hospitiert er beim Zentrum. Warum auch nicht? „Politiker“ à la Niederrhein sind dem Zentrum bis auf weiteres durchaus genehm. Wies später wird, ist allerdings eine andere Frage.

Herr Wacker droht den Fortschrittler.

Im „Kathol. Volksboten“ erschien dieser Tage ein längerer Artikel des Zentrumsführers Wacker, in welchem er über die Wahlausichten der Fortschrittler u. a. schrieb:

„Der Wahlkampf ist klar disponiert. Von unserer Seite aus betrachtet, handelt es sich um einen Angriff gegen rechts durch das ganze Land hindurch ohne Ausnahme. Und wenn hier in Karlsruhe 4 und in einer Reihe von andern Wahlkreisen uns der Kampf auf die Schenken gegen die Sozialdemokratie ruft, so ändert das am Gesamtaufmarsch nicht im mindesten etwas. Denn unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, daß innerhalb der Linien der Einfluss, den wir von der Volkspartei beanspruchen dürfen, uns auch zufällt. Ich möchte auch von vornherein sagen — obwohl darüber eigentlich kein Zweifel sein kann —, daß der Wahlkampf so sauber und so muster-gültig geführt werden muß, daß er für die Zukunft als muster-gültig angesehen werden kann. Und zwar nicht nur, weil wir im Lande nach dem ersten Wahlgang zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen müssen, sondern auch, weil draußen oft der Kampf in einer geradezu belegenden Weise geführt wird. Wie sie sich auf der Rechten in diesem Wahlkreis verhalten, wissen wir nicht und wollen es nicht wissen. Wir wollen uns auch von unsern Gegnern nicht abbringen lassen von der Linie, die wir uns einzuhalten vorgenommen haben.“

„Wer will Gewähr dafür übernehmen, daß Zuchtpetitor a. D. Fink wiederkommt? Der Verlust des Bezirks La hr-Altenheim ist den Linksliberalen nahezu gewiß. Wer will Gewähr dafür übernehmen, daß Anwalt Vogel in Kasstatt über 1913 hinaus noch Abgeordneter sein wird?“

„Wer kann Gewähr dafür bieten, daß der freisinnige Abgeordnete Odenwald in Bforzheim 1 nicht unterliegen wird?“

„Wer möchte oder könnte für die Wiederwahl des Demokraten Vogel-Wannheim die Bürgschaft auf sich nehmen?“

Zweifellos sind alle diese Mandate gefährdet.

Nicht weniger zweifelhaft ist Rufers Wiederwahl in Offenburg. Venedey ist der einzige, der mit ziemlicher Sicherheit auf Wiederwahl in Konstanz rechnen kann. Wenigstens liegt bis zur Stunde kein ernstes Anzeichen für das Gegenteil vor. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß es sicher so bleiben wird. Wenn auch nur wenige Wochen uns von der entscheidenden Wahl trennen, kann sich doch dieses oder jenes ereignen, was das Bild ändert. Höchst wahrscheinlich werden aber die Mandate der politischen Freunde des Abg. Hummel an Zahl gemindert werden. Bei den Konserwativen ist es gerade umgekehrt. Diese haben die beste Aussicht, ihre kleine Zahl an Mandaten namhaft verstärkt zu bekommen.“

Ob diese Träumereien des Herrn Wacker in Erfüllung gehen, ist zum mindesten auch noch sehr zweifelhaft. Immerhin zeigen auch diese Darlegungen Wackers, daß man sich hinsichtlich seiner Taktik auf Überraschungen gefaßt machen muß.

Aus dem 39. Landtagswahlkreis. Vor einer gutbesuchten Versammlung sprach am letzten Sonntag Genosse Rechtsanwalt Marum aus Karlsruhe im Gasthaus zur „Sonne“ in Oberweier. Der Redner, der über die Bedeutung der bevorstehenden Landtagswahlen referierte, verstand es in ausgezeichneter Weise, die Zuhörer zu fesseln und erntete am Schluß seiner vorzüglichen Ausführungen reichen Beifall. Diskussion fand keine statt.

31. Landtagswahlkreis (Offenburg-Land). In Goldscheuer fand am letzten Sonntag eine stark besuchte Wählerversammlung statt. Gen. Renner (Strasbourg) erntete für seine inhaltsreichen Ausführungen lebhaften Beifall. Anschließend daran erklärten sich eine Anzahl Genossen bereit, eine politische Organisation ins Leben zu rufen. Es findet deshalb am nächsten Sonntag in Marlen eine Versammlung statt, in welcher dann für beide Orte zusammen ein sozialdemokratischer Verein geründet wird. In Elgersweier und Zunsweier fanden ebenfalls gut besuchte Versammlungen statt, in denen Gen. Winter (Offenburg) referierte und starken Beifall fand.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“

dementiert die Nachricht, daß eine Erhöhung der Zivilliste beabsichtigt sei. Es mag sein, daß die Regierung nicht die „Abzucht“ hat, die Zivilliste zu erhöhen. Das wurde in dem Blatte, welches die Nachricht zuerst veröffentlichte, auch gar nicht behauptet, sondern daß in Offkreisen die Absicht bestände, eine Erhöhung der Zivilliste zu fordern. Ob die Regierung sich stark genug fühlt, diesen Absichten in den Offkreisen Stand zu halten, möchten wir bezweifeln. Am Karlsruher Hof gibt es genug Leute, die sich stärker fühlen, als die Herren Minister. Die hierkale Hofmallerilla mittert Morgenluft. Kommt eine hierkale-konervative Mehrheit zustande, dann wird auch die Zivilliste erhöht.

Zur politischen Situation in Baden

wird der „Süddeutschen Zeitung“, dem seit 15. September an Stelle der konservativen „Deutschen Reichspost“ getretenen rechtsstehenden Stuttgarter Organ, aus Baden u. a. geschrieben:

„Die konservative Partei Badens ist seit Jahren für die Sammlung der bürgerlichen Parteien tatkräftig und folgerichtig eingetreten. Man darf sagen, daß es hauptsächlich ihr Verdienst ist, wenn in weiteren nationalliberalen Kreisen dieser Gedanke an Volkstümlichkeit gewinnt. Die konservativen bekämpfen stets nur den Grobblod und seine Politik, sie sprachen es immer und immer wieder aus, daß nur eine taktische Vereinbarung zwischen Nationalliberalen, Konservativen und Zentrum das politische Leben Badens gesunden

Herbststimmung im Walde.

Nun ist auch der Spätsommer zur Ruhe gegangen, der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Der regnerische August ließ auf einen schönen September hoffen — doch man hatte sich getäuscht. Kaltfröstelnder Wind legte schon vor Herbstbeginn durch die Straßen und die Sonne versteckte sich hinter graue Wolken, als schämte sie sich, schon so früh an ihrer Kraft und Leuchte einzubüßen zu haben. Und nun melbet der unbarmherzige Kalender: Herbstesankung!

Draußen im Walde ist es ruhig, friedvoll, still; nur wenig Spaziergänger beleben die einsamen Wege, hie und da blickt sich eine arme Frau nach dem Abfallholz, das in Menge umherliegt. Der Herbstwind braust und tobt durch die mächtigen alten Baumkrone, schüttelt und rüttelt die snorrigen Zweige und Aeste; lautlos fällt ein Blätterregen nieder. Ueber und über ist der Boden mit Herbstlaub bedeckt — das große Sterben in der Natur begann. Wohin das Auge blickt — nichts als vergilbtes Laub, nichts wie Tod und Vergänglichkeit! Verstummt ist der Vögelein Jubelchor, verstummt das Summen und Brummen der Käfer. Des Windes Gebräus singt die ewige Melodie vom Werden und Vergehen, dem gewaltigen sich immer wiederholenden Leben und Sterben in der Natur. Und doch! Wie herrlich schön ist der Herbstwald mit all seiner Trauer und Melancholie! Wie beängstigend, beruhigend, wohlthuend berührt diese wundervolle Stimmung das bedrückte Gemüt! Der Tod, die Vergänglichkeit, das Sterben und Vergehen — was bedeuten sie anders, als neues Erwachen, blühendes Leben, knospende Triebe — die Hoffnung auf lachenden Sonnenschein, sonnige Zeiten! Cl. Dr.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 20. Nummer des 30. Jahrganges 16 Seiten stark erschienen.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Probenummern sind jederzeit durch den Verleger A. S. W. Dicht

Nach: G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Die „Deutsche Alpenzeitung“ (Herausgeber Eduard Rantes, München) hat in ihrem soeben erschienenen zweiten Septemberheft geradezu eine Prachtausgabe herausgebracht, die ihr sicherlich viel neue Freunde bringen wird. In der Ausgabe findet sich zunächst eine muntere Darstellung über das Erleben Leibls in Oberbayern, eine Anzahl Reproduktionen von Leibls schönsten Bildern ergänzen den Text. In Bild und Wort ist auch die Höhlenwelt des Dachsteingebirges festgehalten; es wird dabei auf die Jugendgeschichte der nördlichen Kalkalpen verwiesen, so daß man die Gebirgsformation nicht nur kennen, sondern auch verstehen lernt. Recht unterhaltend lesen sich die Wanderfahrten nach alten Städten im südlichen Bayern, wovon man insbesondere dann einen Genuß hat, wenn man auf den beschriebenen Wegen schon gewandert ist. Einige beigestigte Kunstblätter, einige Gedichte und keine Erzählungen vervollständigen das Heft, von dem wir wünschen, daß es in den Kreisen der Naturfreunde weiteste Verbreitung finden möge.

Die Schriftleitung der Zeitschrift, der bekannten literarischen Wochenchrift für das deutsche Volk, ist von München nach Stuttgart verlegt worden. Die Herausgabe des Blattes besorgt jetzt Theodor Ebel, der Mitbegründer und frühere Mitherausgeber. Dadurch ist die Garantie geboten, daß die Zeitschrift ihren bisher hochgehaltenen Zielen: „die Originalwerke edler und starker Dichter und Denker aller Völker und aller Zeiten und insbesondere die verdienstvollen lebenden deutschen Dichter der großen Masse des Volkes nahe zu bringen“, auch fernerhin mit dem gleichen Erfolge treu bleibt. Nr. 36, die soeben erschien, ist Wilhelm Ostwald, dem bekannten Gelehrten, gewidmet. Sie enthält Bild, Faksimile und Autorenporträt Ostwalds und macht durch zahlreiche Proben mit den bedeutendsten seiner Werke bekannt. In Nr. 36 beginnt auch ein neuer Roman von Nikolaus Gogol: „Taras Bulba“, der uns in die russischen Steppen führt und mit großer Kraft und Anschaulichkeit das wilde, ungebundene Leben der Kosaken schildert. Die demnächst erscheinenden Hefte der Zeitschrift werden ausgewählte Beiträge erster Autoren enthalten. Namen wie: Dehmel, Schmidtson, Klafschke, Dienhard, Noegger werden auch im letzten Quartal oft betreten sein. Probenummern erhältlich durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift, Ludwigsstraße 26.

...In diesem Jahre hat die konservative Partei aus den Reihen der größeren und kleineren Arbeitgeber eine ganze Zahl wertvoller Eintritte zu verzeichnen. Es traten dieser Partei Männer als Mitglieder bei, deren Namen in der Industrie einen guten Klang haben.

Mit einer Verstärkung des konservativ-bürokratischen Mandatbestandes kann gerechnet werden. Dieser Ansicht ist auch die Bitte, ihr Schlachtruf lautet nicht mehr dramatisch: „Erzwingung einer Zweidrittelmehrheit“, sondern schreierfüllt beschwört man die Wähler doch, artig zu sein und die drohende „Merikal-konservative Mehrheit“ zu verhindern.

Zusammenfassend wird man ohne Widerspruch zu finden können: die Landtagswahlen 1900 standen im Zeichen des „Zuges nach links“, diejenigen des Jahres 1913 werden im Zeichen des „Zuges nach rechts“ ausgekämpft werden.“

Abwarten!

Die Konservativen und der Proporz.

In dem jenseits erschienenen Wahlauftrag der Konservativen wird deren Stellungnahme zur Einführung der Proportionalwahl wie folgt präzisiert:

„Den kommenden Landtag wird die Frage des Proportionalwahlrechts beschäftigt. Auch die Konservativen haben dem Antrag an die Regierung auf Vorlage eines Wahlrechts, das sich auf dem Proporz aufbaut, zugestimmt. Es kann aber keine Rede davon sein, den Proporz einzuführen, wenn nicht andererseits dafür gesorgt wird, daß den natürlich-staatserhaltenden Schichten ein vermehrter Einfluß auf die Gesetzgebung zugesichert wird. Die roh-mechanische Anwendung des Proporz mit seiner gestloßenen Herrschaft der Zahl würde eine Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses in unserem Staatswesen für alle Zeiten bedeuten. Soll die Proporzwahl nicht zu einer neuen, scharfen Waffe der Sozialdemokratie werden, so ist es nötig, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung und die der kleinen Städte in ihrer natürlichen Bedeutung für Staat und Gesellschaft im Gesetz gebührende Berücksichtigung findet. Es darf bei dieser Wahl nicht ausschließlich nach Großstadtrückfichten verfahren werden, die Stimmen sollen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden.“

Es geht aus diesen Andeutungen nicht hervor, welche Kautelen die Konservativen für die Zustimmung zum Proporz fordern, es scheint aber, daß sie es auf das Pluralwahlrecht abgesehen haben. Noch auf dem letzten Landtag stimmten die Konservativen für den sozialdemokratischen Antrag, der die bedingungslose Einführung des Proporz verlangte. Wie das Zentrum, so haben also auch die Konservativen ihre Stellung zu dieser Frage geändert. Eine reaktionäre Mehrheit wird — das steht heute fest — der Einführung der Proportionalwahl auf der Grundlage des jetzigen allgemeinen gleichen Wahlrechts nicht zustimmen. Es ganz gut, daß auch die Konservativen noch rechtzeitig die Maske, die sie auf dem letzten Landtag zur Schau getragen haben, lüfteten.

Lehrermangel und doch Lehrerberüberfluß.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Bad. Zeitung“: „Mit dem Jahr 1904 setzte für Badens Lehrerschaft in Ausbildung und Anstellungsmöglichkeit eine neue Welle ein. Es erschienen die neue Schulordnung und der Lehrplan für die Seminarien. Man suchte einerseits durch wissenschaftlichen Betrieb der Lehrerausbildung, andererseits durch Ausdehnung der Seminarzeit auf 6 Jahre moderne Anforderungen zu genügen. Die Folge der letzteren Maßnahmen war namentlich im Uebergangsstadium ein Teil recht fühlbarer Lehrermangel, der die Regierung zur Errichtung zweier- und dreifacher Parallelkurse an den bestehenden und zur gleichzeitigen Gründung von mehreren neuen Seminarien drängte. Wesentlich vermehrt wurde das Bedürfnis an Lehrern durch das 1910 erschienene neue badische Schulgesetz, das die Höchstzahl der auf einen Lehrer entfallenden Schüler auf 70 festsetzte. Selbstredend konnte diese Bestimmung bis heute noch nicht in die Praxis überführt werden. Noch fehlen rund 500 Lehrer zu ihrer Durchführung. Diesem objektiven Lehrermangel steht aber eben durch die allgütige Neugründung von Seminarien und die andauernde Föhrung von Doppelkursen tatsächlich jetzt schon eine Ueberproduktion an Lehrkräften und damit eine Ueberfüllung im Lehrberuf gegenüber. Jene 500 Lehrkräfte stünden darum bald zur Verfügung; aber es mangelt an den nötigen Schulräumen. Trotz erhöhter Staatsbeiträge an bedürftige Gemeinden werden noch Jahre vergehen, ehe den Raumbedürfnissen durch Neu- und Umbau von Schulhäusern Rechnung getragen ist. Auch wird der Staat noch in wesentlich höherem Maße als bisher Mittel aufbringen müssen, um gerade diese Frage, und damit eine der wichtigsten in der ganzen Schulreform, zu lösen. Unterdessen aber liefern unsere 6 Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien eine jährlich immer steigende Anzahl von Schulandabanden; so gingen z. B. im Jahre 1908 aus diesen Anstalten 200 männliche und 75 weibliche Kandidaten hervor, während im Jahre 1912 die Zahl der männlichen auf 430 und die der weiblichen Kandidaten auf 183 angewachsen war.“

Eine Erhöhung der Zugangsziffer zum Lehrberuf um nahezu 100 v. S., wie sie vorstehende Zahlen angeben, ist wohl aus keinem anderen Grundpunkt der badischen Schulgeschichte zu verzeichnen. Der jährliche Abgang an aktiven Lehrkräften durch Tod, Pensionierung usw., sowie die durch Mangel an Schulräumen gebemnte Neuerrichtung von Stellen, vermögen bei weitem nicht den Ueberfluß im Zugang auszugleichen. Es beginnt eine Zeit der Ueberfüllung, die ernstes Bedenken erregt! Schon werden da und dort die als Hilfsaufseher usw. verwendeten jungen Leute bis auf „Abnu“ gehakt und brotlos wieder nach Hause geschickt. Schon warten Kandidaten älteren Jahrganges noch auf ihre erste Verwendung, während neue schon wieder aus den zahlreichen Seminarien entlassen werden. Wie lange wirds noch dauern, bis auch an der Volksschule der Staat sich Jahr um Jahr unentgeltliche Arbeit leisten läßt, den Betroffenen zum Nachteil, sich selbst nicht zur Ehre! Da heißt es rechtzeitig Vorkehrung treffen. Die Verantwortung für kommende unsoziale Zustände in der jüngeren Lehrergeneration würde sonst nach zwei Seiten treffen: den Staat und die Lehrerschaft selbst. Der erstere bildet Lehrer in der Hauptsache nur für das eigene Bedürfnis aus. Er muß dieses darum jederzeit zahlenmäßig genau kennen und die Aufnahmen in die Seminarien darnach regeln. Tut es das nicht, so schafft er — absichtlich oder unabsichtlich — ein Lehrereproletariat, für das ihn allein die volle Verantwortung trifft. Ob daneben eine Aufklärung der Öffentlichkeit durch die Presse in Punkte „Ueberfüllung“ von großer Wirkung ist, bleibt immer fraglich. Viel wichtiger ist, daß die Lehrerschaft selbst in solchen kritischen Zeiten ihre Pflicht tut. Sie muß als „beratende“ Stelle wo immer möglich die Eltern über die drohenden Verhältnisse aufklären und sich in der so oft erbetenen „Vorbereitungsarbeit“ jene weise Zurückhaltung auferlegen, die durch den Ernst der Sache geboten ist. Nicht um den „Nebenberdienst“ des einzelnen darf es sich in dieser bedeutsamen Frage handeln, sondern nur um das berufliche Interesse, dem nicht durch Ueberfüllung im

Stand, sondern allein durch Zuführung moralisch und intellektuell einwandfreier und hervorragender Kräfte gebietet ist. Wenn freilich durch manche Lehrer geradezu „Aspirantenschulen“ gehalten werden, die unter harter Herbeiföhrung des Geschäftskandidates rüchichtslos einer verbängnisvollen Ueberfüllung Vorhub leisten, dann ist der Weisheit letzter Schluß der: „Israel, daß du es verdirbst, ist deine eigene Schuld!“

Landtagswahl 1913.

Parteienossen, sorgt dafür, daß die Wählerlisten nachgesehen werden!

Der Bezug von Armenunterstützung

schließt den Verlust des Wahlrechts aus, soweit die bezogene Unterstützung nachstehenden Charakter hat:

1. die Krankenunterstützung;
2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrochen gewährte Anstaltsföhrung;
3. Unterstützung zum Zwecke der Jugendföhrung, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
5. Unterstützungen, die erstattet sind.

Einzutragen in die Wählerliste

sind alle diejenigen Personen, welche nach dem 1. Juli zugezogen sind und obige Vorbedingungen erfüllt haben.

Als Legitimation

zur Bewirkung der nachträglichen Eintragung dienen die Aufnahmefunde in den badischen Staatsverband und der Staatssteuer- und Umlagezettel vom Jahre 1912; letztere sind unter allen Umständen vorzulegen.

Kein Wähler veräume es, sich sein Wahlrecht zu sichern, es hilft kein Murren und Schimpfen am Wahltag auf die Beamten usw., wenn jemand sein Wahlrecht nicht ausüben kann deshalb, weil sein Name in der Wählerliste fehlt.

Darum benütze jeder die Gelegenheit, in der Zeit der Offenlage der Wählerliste nach dem Rechten zu sehen. „Selbst ist der Mann“ gilt in diesem Falle, niemand verlasse sich auf jemand anderen.

Anfragen wegen irgend welchen Beanstandungen beim Eintragen in die Wählerlisten sind an die Wahlkomitees der sozialdemokratischen Partei, sowie an unsere Kandidaten und Parteifunktionäre zu richten und wird von diesen bereitwillig Auskunft erteilt.

Aus der Partei.

Sagsfeld, 22. Sept. Die Wählerliste liegt während acht Tage in der Wirtschast zur „Kanne“ auf. Sie enthält 411 Wähler mit Gemarlung Gortwald. Ueberzeuge sich jeder Wähler, ob sein Name in der Liste steht.

L. Neurent, 23. Sept. Die Wählerlisten zur Landtagswahl liegen von morgen Mittwoh, 24. September, auch in der „Kanne“ auf. Jeder sichere sich sein Wahlrecht.

*** 46. Landtagswahlkreis (Pforzheim-Durlach-Ettingen).** Am kommenden Samstag, 27. Sept., abends 8 Uhr, findet in Kleinfeldbach im „Döfen“ Wahlkreisföhrung statt, zu welcher wir die Parteioffizianten bitten, Delegierte entsenden zu wollen. Der nahe Wahltermin bedingt die Verlegung der Konferenz auf einen Freitag, wir erwarten deshalb, daß trotz der dadurch entfallenden Beschwerrlichkeiten alle Parteioffizianten fern sind.

Das Wahlkreiskomitee.

J. A. G. Leppert, Ettingen, Friedrichstr. 2.

*** Bretten, 20. Sept.** Den Parteienossen von hier zur Nachricht, daß die Wählerliste des 1. Bezirks auf der Kasse des Vorshubereins, die für den 2. Bezirk im Rathaus in den üblichen Bureaufunden aufliegt. Eine Abschrift der Wählerliste für beide Bezirke liegt im Galtshaus zum „Engel“ auf. Sehe jeder nach, ob er in der Wählerliste steht, sonst darf er nicht wählen.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 51. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Landtagswahlkampf in Baden. Von G. A. Lehmann (Mannheim). — Ein Beitrag zur Frage des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs. Von Dr. Helena Landau-Gumplovicz (Leimbach). — Der Panamafanal und der Kampf um die Weltmärkte. Von R. Randowitsch. — Die Lage der deutschen Rechtsanwaltschaft. Von Max Rette. — Literarische Rundschau: Adolf Braun, Stuttgart. Dr. Ernst Müller, Einführung in die Statistik. Von Albert Wilhelm. Sidney und Beatrice Webb, Das Problem der Armut. Von L. Rumpfsch. S. Protokollföhrung, Ueber die Bedingungen der industriellen Entwicklung. Von Sp. — Notizen: Herr Brandes, der Historiker. Von G. E. Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 67: Neue Schriften über Marx. Von Fr. Mehring. Die bildende Kunst in der Weltzeit. Von Arnus. 3. — Glädspelle. Von Robert Götsch. — Lose Blätter: Ein journalistischer Kartillanier.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchenlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnommiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kommunalpolitik.

Der Wahlrechtsraub in Altona perfekt.

Am Donnerstog haben die liberalen Stadtverordneten zusammen mit dem liberalen Magistrat den Wahlrechtsraub an der Arbeitererschaft unter wiederholtem Bruch der Geschäftsordnung vollendet. In außerordentlich stürmischer Sitzung wurde die Deute in die Schauer gebracht. Unsere Genossen hatten noch drei dringliche Anträge eingebracht, zu der noch Obstruktionen gehalten werden konnten, dann wurde natürlich die weitere Behandlung abgelehnt. Vierzehn Anträge wurden unter Bruch der Geschäftsordnung nicht an die Spitze der Tagesordnung gestellt, sondern mitten hinein gepakt. Der Oberbürgermeister weiterte sich, der Geschäftsordnung nachzukommen mit der Begründung, er habe für die Fortföhrung der Verwal-

tungsgeschäfte zu sorgen. (1) Dann wurde die Wahlrechtsvorlage durchgepeitscht. Der Oberbürgermeister gestand zu, daß er in einer Sitzung der Ortskommission mit einer Verschönerung der Geschäftsordnung gedroht und erklärt habe, er halte, es für seine Amtspflicht, eine sozialdemokratische Mehrheit auf alle Fälle zu verhindern. Auch der Rechtsanwält Löwenthal, der würdige Adlatus des Reichs- und Landtagsabgeordneten Waldstein, erklärte offen, daß er die Wahlkreiseinteilung gerade deshalb begrüße, weil sie eine sozialdemokratische Mehrheit verhindere. Es sei das Recht der herrschenden Klasse, diese Einteilung so zu wählen, daß ihre Mehrheit nicht angefochten werde. Von unseren Genossen ließ man nur einen Redner zu Worte kommen. Dann zog der Bürgermeister einen präparierten Schlußantrag hervor, der sofort angenommen wurde. Wiedemum unter Bruch der Geschäftsordnung ließ man unsere Genossen nicht einmal ihre Änderungsanträge begründen. Für die Vorlage stimmten die bürgerlichen Stadtverordneten und der Magistrat geschlossen. Seit der Veröffentlichung der Vorlage bis zu ihrer Annahme sind genau zwölf Tage verfloßen.

Gewerkschaftliches.

*** Lohnbewegung in den Mannheimer Mühlen.** Nachdem die in den Mannheimer Mühlenbetrieben vor 3 Jahren mit den Arbeiterausschüssen vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen ihr Ende erreichten, wurden seitens der Organisationen im Auftrage der Gesamtarbeiterschaft der betreffenden Betriebe Vorschläge zur Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unterbreitet, die neben einer minimalen Arbeitszeitverkürzung und Erhöhung der zum Teil äußerst dürftigen Löhne dahin zielen, daß dieses Mal Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den zuständigen Organisationen vereinbart werden sollen. Wer nun erwartet hätte, daß die Mühlenbetriebe den seitgemäßen Wünschen der Arbeiter, wie es in Mannheim allgemein und anderwärts in der Mühlenindustrie im besonderen der Fall ist, entsprechen würde, sah sich gewaltig enttäuscht. Die Mühlenbetriebe scheinen dem mittelalterlichen Standpunkt, die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter ignorieren zu können, dauernd aufrecht erhalten zu wollen. Besonders scheint es die Direktion der Pfälzischen Mühlenwerke zu sein, die nach Muster des Herrn Arimann, einen Kampf mit den Arbeitern zu provozieren versucht. Anstatt den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen und in friedlichen Verhandlungen bestehende Gegensätze auszugleichen, versucht Herr Direktor Wülfel, den Arbeitern Lohnverhältnisse aufzuzwingen, die statt einer Verbesserung zum Teil ganz wesentliche Verschlechterungen in sich schließen. An Stelle der Zeitarbeit soll bei einem großen Teil der Arbeiter die Affordarbeit treten. Durch ein Prämiensystem versucht man die Arbeiter zu fördern auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter scheint die Direktion der Pfälzischen Mühlenwerke Lohnföhrungen geträuben zu wollen.

Daß eine derartige „Regelung“ der Löhne wohl dem Interesse der Firma, nicht aber dem Interesse der Arbeiter entspricht, haben wir schon zurückgewiesen, ist selbstverständlich. Dieses scheint aber den Laiendrang des Herrn Direktors gewaltig angezogen zu haben, denn am Samstag, 13. Sept., in der Mühle jagt in den letzten Tagen eine Verordmung die andere. Eine am Sonntag stattgefundene Versammlung der Mühlenarbeiter nahm Kenntnis von der ablehnenden Stellungnahme der Mühlenfirma und von dem Vorgehen der Pfälzischen Mühlenwerke im besonderen und beschloß in bezug auf Abschließung der Vereinbarung, an dem aufgestellten Standpunkte festzuhalten. Sie beauftragte die Organisationsvertreter neuerdings, den Versuch zu machen, einer friedlichen Regelung der Angelegenheit die Wege zu ebnen, mit dem Ausdruck des besten Willens, falls alle friedlichen Verhandlungen scheitern sollten, auch die äußersten Konsequenzen auf sich zu nehmen. An den Mühlen wird es nun liegen, wenn sie den Frieden haben wollen, den Wünschen der Arbeiter entgegenkommen zu zeigen. Es ist notwendig, daß die Kollegen an allen Orten mit wachsamem Auge die Bewegung in Mannheim verfolgen und besonders darauf achten, daß Zugung von Mählern und Mühlenarbeiter aller Kategorien von Mannheim-Ludwigshafen fern gehalten und ebenfalls darüber zu wachen, daß nicht durch Agenten Arbeiter nach Mannheim angeordnet oder verlockt werden. Der Ausgang der Bewegung in Mannheim ist für die Mühlenarbeiter von außerordentlicher Bedeutung, da ja bekanntlich hier die größten Schafmacher ihren Sitz haben und diese es sich in den Kopf gesetzt haben, die Organisation bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse dauernd auszuspalten zu können.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

J. A. G. Gräble, Weib. Kummel.

*** Tarifabschluß im Braugewerbe.** Mit der Brauerei Theodor Braun in Oberkirch wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Die Brauereileitung zeigte sich sehr entgegenkommend und wurden die eingereichten Forderungen fast ausnahmslos glatt bewilligt. Die Arbeitszeit wird um eine halbe Stunde, die Präfenzzeit um eine Stunde gekürzt. Die Sonntag- und Feiertagsarbeit wird mit Ueberstunden vergütet. Die Maschinenisten und Heizer erhalten für die 7. Schicht und für Schichten an Wochenfeiertagen ein Sechstel des Wochenlohnes und eine Sonntagzulage von 2 M. Für die Jour wird 1 M. mehr bezahlt. Die Lourengeheber der Bierfabrik und Mitfahrer wurden entsprechend geregelt. Der Einstellungslohn steigt um 3 M., der Endlohn um 2 M. pro Woche. Die Ueberstundenföhrung eröbden sich um 10 Pf. pro Stunde, ebenso die Entschädigung bei Ausarbeiten. Die Sandwerker erhalten bei auswärtigen Arbeiten Montagezulage und die Bierfabrik die Schungfelle und Handschuhe gratis geliefert. Vom Hausstrum kann das über drei Liter hinausgehende Quantum eingeparkt werden. Die Entschädigung bei militärischen Uebungen erhöht sich um 50 Pf. pro Tag.

Man muß sagen: die Firma ist sehr bestrebt, die Betriebsverhältnisse modern auszugestalten und soziale Verbesserungen für die Arbeiter zu schaffen. Das Ergebnis ist aber auch nicht zuletzt der einheitlichen Organisation zuzuschreiben. Die Kollegen gehören a u s n a h m l o s dem Verbands an. Hier zeigt sich so recht deutlich der Nutzen einer praktischen Gewerkschaftsarbeit. Mögen die Brauerei- und Mühlenarbeiter allerorts sich daran ein Beispiel nehmen.

Soziale Rundschau.

*** Ausländische Arbeiter als Lohnrücker.** In einem Selektionsprozeß, den die Pfälzische Fabrik Ludowicz in Jockgrim (Pfalz) gegen den Genossen Stiffen als Verantwortlichen unseres Pfälzischen Parteioffizianten angestrengt hatte, wurde die traurige Lage ausländischer Arbeiter, die zum Zwecke der Lohnrücker nach Deutschland importiert werden, in trasser Weise beleuchtet. Die genannte Firma ist eine entschiedene Feindin jeglicher Arbeiterorganisation, selbst von den christlichen Organisationen will sie nichts wissen. Als mit der christlichen Organisation Differenzen ausbrachen, die wohl auf keinen Fall zu einem Streik geführt hätten, benützte diese die Firma als Vorwand, um Arbeiter aus Galizien nach der Pfalz zu importieren. In einer Polemik mit der schwarzen Presse wurden nun die Arbeitsverhältnisse bei der Firma von „Pfälzischen Post“ einer

Abrecht... zu, daß er... richterlich... hatte, es für... auf alle... e 4 h a l... abgeordnet... eilung gerade... Mechtel ver... diese Ein... taset werde... ner zu Waer... präparierten... e. Wiederm... here Genossen... en. Für die... eten und der... der Vorlage... offe

en. Nachdem... en mit den... bedingun... mationen im... den Betriebe... tsverhältnisse... leiterführung... Löhnen dahin... misse mit den... sollen. Wer... zeitgemäßen... allgemein und... der Fall ist... Die Wählere... t, die gewer... en zu können... scheint es die... zu sein, die... f mit den Kr... schäftigen Ein... sichtlich Ver... versucht Herr... triffe aufzu... wesentliche... der Zeitarbeit... bereit treten... ter zu fördern... die Direktion... gehören zu

wohl dem In... Arbeiter ent... ist selbstber... Herrn Diet... rzen Brett in... umung die an... ammlung der... den Stellung... der Pfälzischen... auf Abhilfe... mpunkte fest... treiter neuer... Regelung der... und des feien... eiten sollen... men. An den... en haben wol... u zu zeigen... en Orten mit... verfolgen und... und Wählere... gshafte fern... ch nicht durch... oder verliert... im ist für die... da ja be... haben und... anisation bei... ernd aussäsa...

t. Zahlstelle... m e L... rauerer Theo... rarietrag... entgentom... teit aus... um eine halbe... Die Sommer... rät. Die Sommer... die für... Wochenlohn... ur wird 1 M... und Mitfahr... ohn steigt um... Ueberstunden... die Entschädi... bei auswärts... der die Schura... umkunft kann... angefangen wer... gen erhöht sich

die Betriebs... Verbesserungen... über auch nicht... Die Rat... Hier jetzt... t allerorts sich... einem Geleis... in 30 q m... verantwortlichen... die, wurde die... e der Lohn... trasser Weiß... ebene Freund... iden Organi... iden Organi... Fall zu einem... als Vorwand... portieren. In... nun die Re... t Post" einer

Aus der Stadt.
Karlsruhe, 23. September.
Sicht die Wählerlisten!
Wer am heutigen Tage noch keine Postkarte erhalten hat mit der Mitteilung, daß er in die Wählerliste eingetragen ist, steht nicht in der Liste. Es ist deshalb unbedingt Pflicht eines jeden Wählers, unverzüglich seine Eintragung zu bewirken. Die Stadtkommunikation hat in allen Stadtteilen, wie aus der gestrigen Bekanntmachung ersichtlich, Wählerlisten aufgelegt, so daß die Parteileitung glaubt, von einem weiteren Auflegen der Liste Abstand nehmen zu können. Die Vorstehenden der einzelnen Bezirke sind jedoch bereit, jederzeit Auskunft zu erteilen; es sind dies: für die Oststadt: Abele, Degenfeldstr. 3, 3. Stod; für die Mittelstadt: Lang, Gerrenstr. 60, Hinterhaus; für die Weststadt: Wülfener, Dorfstr. 20, 5. Stod; für Mühlberg: Föder, Bachstr. 58, 3. Stod und für die Südstadt: Krufe, Baumeisterstr. 30, 1. Stod. — In den Vororten bei den Vertrauensmännern. Diejenigen Wähler, die eine Karte erhalten haben, werden ersucht, dieselbe aufzubewahren, da sie sie am Wahltag benötigen.

42. Landtagswahlkreis (mit Albstadt).
Die Straßenobleute, sowie die bei der letzten Flugblattverbreitung tätig gewesen Genossen werden auf morgen Mittwoch abend 7 1/2 Uhr in die „Gambrius-Halle“ zu einer wichtigen Besprechung eingeladen.
Der Obmann.
Achtung! Weststadt.
Morgen abend findet im „Felsen“ eine öffentliche Wählerversammlung statt. In derselben sprechen die Genossen W. Kolb und Rechtsanwalt A. Marum über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Hierzu sind sämtliche Wähler der West- und Südstadt freundlichst eingeladen.

Achtung! Grünwinkel.
Heute abend spricht Gen. Kolb, Kandidat des 43. Landtagswahlkreises, in der „Kofalbah“ über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Sämtliche Einwohner, insbesondere die Arbeiter und Volksfreunde von Grünwinkel, sind freundlichst eingeladen und wird starker Besuch erwartet.
Frauenfektion.
Da die auf Mittwoch anberaumte gewesene allgemeine Mitgliederversammlung umstandshalber verschoben werden mußte, findet Donnerstag, 25. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße, eine Frauenversammlung mit Vortrag statt. Näheres im Inseratenteil der morgigen Nummer.

Eine öffentliche Wählerversammlung
findet gestern abend im Saale des Restaurants „Fischer“ in der Baumeisterstraße statt. Die Versammlung hätte zwar besser besetzt sein dürfen, aber es muß auch berücksichtigt werden, daß erst am letzten Mittwoch eine Versammlung für denselben Stadtteil stattfand. Als Thema wurde wiederum „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ behandelt, worüber die Gen. Kolb und Marum sprachen. Gen. Kolb schilderte die politische Situation in Baden und die Stellung der Parteien zu einander, während Gen. Marum die Stellung der Sozialdemokratie zu den wichtigsten Fragen, die der Staat zu erledigen hat, festlegte. Namentlich beschäftigte er sich mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Volksschule, wobei er namentlich die Gesundheit desentrums, die es bei der Behandlung des § 114 des Schulgesetzes an den Tag legt, kennzeichnete. Beide Redner erzielten lebhaften Beifall. — Die Diskussion bewegte sich in zustimmendem Sinne.

Rentenansprüche für Reservisten.
In einigen Wochen werden wieder Tausende von Arbeitern aus der unrentierlichen zwei- oder dreijährigen Reservierung entlassen und ihrem Beruf zurückgewandt. Da so mancher der zurückkehrenden Reservisten ein beim Dienst erlittene Verletzung mit hinanzunehmen, seien hier einige Fingerzeige über etwaige Rentenansprüche gegeben.
Das Mannschaffsverordnungs-gesetz vom 31. Mai 1906 bestimmt unter anderem folgendes: Die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes haben bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst Anspruch auf eine Militärrente, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Eine weitverbreitete falsche Ansicht ist, daß nur die dienstunfähige Anspruch auf Rente haben. Es genügt der Nachweis, daß durch Dienstbeschädigung die Erwerbsunfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Die Rente wird nicht ohne weiteres von Amts wegen zugewilligt, sondern der Anspruch muß vor der Entlassung geltend gemacht werden. Nur ausnahmsweise ist die Anmeldeung auch nach der Entlassung noch möglich, nämlich dann, wenn der Verlust oder die Minderung der Erwerbsfähigkeit auf eine Dienstbeschädigung zurückzuführen ist. In derartigen Fällen muß die Anmeldeung innerhalb zweier Jahre nach der Entlassung erfolgen. Bei der Beurteilung des Grades der Erwerbsunfähigkeit ist der von dem Verletzten vor seiner Einstellung in den Militärdienst ausgeübte Beruf maßgebend. Hat der Verletzte keinen besonderen Beruf ausgeübt, so erfolgt die Beurteilung nach der allgemeinen Erwerbsfähigkeit. Als Dienstbeschädigung gelten Gesundheitsstörungen, die infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert sind. Erforderlich ist also nicht, daß die Dienstbeschädigung auf einen Unfall zurückzuführen ist. Die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse, wie Witterungseinflüsse, große Kälte oder Hitze, können Krankheiten erzeugen, die zu Dienstbeschädigungen werden; Mißhandlungen werden grundsätzlich als Dienstbeschädigung anerkannt. Vorzüglich selbst herbeigeführte Gesundheitsstörungen werden nicht entschädigt.

Die Vollrente beträgt bei einem Feldwebel, Hauptmeister 900 M., bei einem Sergeanten 720 M., bei einem Unteroffizier 600 M., und bei einem Gemeinen 540 M. — Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird die Rente im Einzelfall prozentual nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung bemessen. Nur bei der Teilrente wird auf den Beruf Rücksicht genommen. Bei jeder Gesundheitsbeschädigung wird neben der Rente die Verfallmündungszulage gewährt. Diese beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren, monatlich je 27 M., und bei Verlust oder Entziehung beider Augen 54 M. monatlich. Diese Verfallmündungszulage kann mehrfachen gefordert werden, wenn mehrere der obengenannten Verfallfälle nebeneinander vorliegen. Inständig für die Entscheidung, ob eine Verfallmündungszulage gewährt werden soll oder nicht, ist ausschließlich die oberste Militärverwaltungsbeförde. Im Ablehnungsfall ist der Rechtsbehelf ausgeschlossen.

Aus dem Lande.
Stuttgart.
— **Bürgerauschussfraktion.** Heute Dienstag abend 9 Uhr findet bei Frau Eisinger statt. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder unserer Fraktion sich an derselben beteiligen.
Kastatt.
— **Die 8. Generalversammlung des Verbandes der Bad. Gemeinde- und Krankenversicherungsrechner** fand am Samstag und Sonntag in Kastatt statt, die von über 400 Teilnehmern aus dem ganzen Lande besucht war. Am Samstag abend wurden in einer Vorberatung die internen Angelegenheiten des Verbandes, so namentlich auch die Verschmelzung der Verbandzeitung, des Bad. Gemeinde- und Bürgermeisterverbandes, der Gemeindezeitung, behandelt. Am Sonntag vormittag kurz nach 10 Uhr wurde die Hauptversammlung eröffnet, der Geschäftsbericht durch den Vorsitzenden Kaufmann Schöpfheim erstattet, wobei derselbe hervorhob, daß nunmehr kaum noch 100 Rechner in Baden dem Verbande fernstehen. Im Anschluß hieran fand ein Referat des Herrn Stadtrevisors R. Laßmann über „Einnahmen nach § 74 der Gem.-O. stat., welchem der Kassierbericht von Stadtrechner K. K. Langenbach folgte. Hierauf hielt Herr Krankenkassenverwalter Schäfer-Bruchsal einen sehr instruktiven Vortrag über „Organisation und Verfassung der Krankenkassen nach der neuen Reichsversicherungsordnung“. Als nächster Tagesordnungspunkt wurde Ueberlingen besprochen. Hierauf wurde das Mittagessen im „Löwen“ eingenommen. Nachmittags fand noch ein gesellschaftliches Beisammeln in der „Binde“ statt und am Montag wurde noch ein Ausflug ins Murgtal unternommen.

Baden-Baden.
J-n. Generalversammlung des Konsumvereins. Am 18. ds., abends 7 1/2 Uhr, wurde vom Konsumverein Baden-Baden und Umgebung in Webers Garten eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, veranstaltet durch die im Mittelpunkt der Tagesordnung stehende „Anteilung eines besoldeten Geschäftsführers“. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Mitglieder begrüßt hatte, legte er ihnen die Notwendigkeit einer solchen Betriebsänderung dar. Die z. B. über 600 Mitglieder zählende hiesige Genossenschaft mit ihrem 9000 M. monatlich betragenden Geschäftsumsatz, mit der Hauptverkaufsstelle in der Wittenstraße und der Filiale in Richtental erfordert unbedingt eine volle ungeteilte Arbeitskraft. Die drei hierbei zur Vorlage kommenden Fragen: grundsätzliche Bewilligung, Gehaltsfestsetzung und Wahl der Persönlichkeit wurden mit voller Einstimmigkeit im Sinne der gemachten Vorschläge erledigt. Hoch erfreulich war es zu sehen, welche schmerzliche, klare genossenschaftlicher Geist in den jeweilig vorausgehenden kurzen Diskussionen unter den Mitgliedern zum Ausdruck kam. Es wurde der verdiente bisher ehrenamtliche Geschäftsführer Herr Mich. Fischer definitiv zum besoldeten vollamtlichen Geschäftsführer gewählt und es steht außer Zweifel, daß die Konsumgenossenschaft Baden-Baden und Umg. sich dazu nur Glück wünschen kann. Mit diesem Schritt ist ihr ein weiteres kräftiges Wachstum und eine bedeutend gesteigerte Leistungsfähigkeit gesichert. Der übrige ehrenamtliche Vorstand bleibt in alter Weise im Amt. Anschließend kamen einige unwesentliche Statutenänderungen zur Erörterung, die nach kurzer Debatte ebenfalls zur Annahme gelangten.

***Bruchhausen, 21. Sept.** Erhängt hat sich am Samstag morgen der 64 Jahre alte Anstreicher Stahl von hier. Was den sonst lebensfröhlichen Mann zu diesem Entschluß getrieben hat, ist zurzeit hier unbekannt.
***Seibelsberg, 22. Sept.** Zum Tode der Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar erfuhr das „Heidelb. Tagblatt“ aus verantwortlicher Quelle, daß Baron von Weichroder, der wie alle Bekannten des Hauses Weimar von der Reiche Abschied nahm, ausdrücklich verboten worden war, an der Trauerfeier sowie an der Einäscherung teilzunehmen. Was die über eine angebliche Devisen in Umlauf gesetzten Gerüchte betrifft, so braucht man nur den von dem Vater der Verstorbenen wiederholt gemachten Ausdruck zu betonen, daß alles Geld der Welt nie genügen würde, die unüberwindliche Kluft zwischen einer Prinzessin von Sachsen-Weimar und einem Weichroder auszufüllen.

***Bell a. S., 22. Sept.** Vorgestern ging die 67 Jahre alte Frau des Ziegenhalters Zehle, in die Stadt, um Einkäufe zu machen, lebte aber nicht mehr zurück. Als man nach ihrem Verbleiben forschte, wurde sie tot in der Wadenstraße aufgefunden. Sie ist wahrscheinlich in der Dunkelheit oberhalb der Wadenstraße in den Genußkanal gefallen und ist ertrunken.
***Lahr, 22. Sept.** Bei Umbauarbeiten stürzte eine Mauer eines Wohngebäudes plötzlich in sich zusammen. Die Arbeiter konnten sich noch in Sicherheit bringen.

***Staufen, 22. Sept.** Hier wie in Kirchhofen ist je ein Kind an der spinalen Kinderlähmung erkrankt. Eines der Kinder ist gestorben.
***Brrach, 22. Sept.** Am Mittwoch sind von der hier im Quartier liegenden Truppen zwei Mann nach der Schweiz desertiert.

***Distelhausen, 22. Sept.** Gestern starb hier der Landwirt S. Walther. Er hatte am Freitag mittag Zwischenfalle erlitten und hierauf einige Glas Bier getrunken. Gegen abend stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, von denen der Bedauernswerte durch den Tod erlöst wurde.
***Biberach, 22. Sept.** Der Landwirt Philipp Müller fiel bei Arbeiten in der Scheune durch das Geradenoch und zog sich einen Bruch des Hüftgelenkes zu. Die schwere Verletzung führte den sofortigen Tod des 65jährigen Mannes herbei.

Rinheim.
Eine öffentliche Wähler-Versammlung findet am nächsten Samstag den 27. September, abends halb 9 Uhr, in der „Friedrichstr.“ statt; Referent ist der Kandidat, Genosse Dr. Frank. Wir bitten unsere Parteigenossen für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung beizugehen zu sein.
Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.
Am Samstag, 1. November d. J. feiert der Verein sein 10. Stiftungsfest im kleinen Saale der Festhalle. Neben dem Chor, der unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musiklehrers Rudolf Treusch steht, werden zwei namhafte Karlsruher Künstler mitwirken. — Nächsten Samstag, 27. September d. J. abends halb 9 Uhr findet eine Abendunterhaltung in der Gewerkschaftszentrale statt, auf die die Mitglieder und Freunde des Vereins ebenfalls aufmerksam gemacht seien.
Konservative Bauernfängerei.
Anders denn als Bauernfängerei kann man es nicht bezeichnen, was am Sonntag im kleinen Saale der Festhalle anläßlich des konservativen Parteitags getrieben wurde. Oben auf dem Präsidium die hohen und vornehmen Herren! Nur vornehmster Adel: Prinz von Löwentstein, Herr von Seydebrand und der Lasa, Freiherr von La Roche-Starkenfels, nebst Gefolge, voran die Geistlichkeit, wie im Mittelalter bei den Raubzügen. Und unten im Saale das „Volk“, zusammengetrieben aus ganz Baden. Arme, ausgegerrte Bauern, denen man, im Gegensatz zu ihren „Kollegen“ vom Großgrundbesitz, anseh, wie sie schufteten und sich abradern mußten, um ihr Dasein fristen zu können. Die vielleicht zehnmal lieber zu Hause geblieben wären, um darüber nachzudenken, wie sie ihren Tabak gut losbringen, wie sie das Geld auf Martini zur Zahlung ihrer Pacht aufbringen können und die Mittel zur Beschaffung der Winterfaat, die sie so teuer wieder zahlen müssen, verteuert durch die Wucherpolitik jener Leute. Und auf diese Leute, die sich von den städtischen Proletariern aber auch in gar nichts unterscheiden, höchstens durch ihre Unwissenheit, sonst könnten sie nicht jenen schlimmsten Feinden des Bauernstandes, wie es die Großgrundbesitzer sind, Gesellschaft leisten, auf diese Leute prasselte 3 1/2 Stunden lang der Phrasenschwall herab von den „Gefahren des Großblocks“, von dem „Untergang der Nationalliberalen“, von der „Staatsgefährlichkeit der Sozialdemokratie“. Welche Angst müssen diese Herrschaften vor der Entwicklung der Dinge haben, wenn sie in fast beschwörender Form die Nationalliberalen bitten, doch die Schuld, die sie auf sich haben, nicht noch größer werden zu lassen. Herr v. Seydebrand ist kein Redner für Baden. In Ost- und den andern Elbten mag er vielleicht noch Eindruck machen mit seinen Tiraden über die Sozialdemokratie. Dort läßt sich das niedergedrückte, ausgegarrte Volk noch gruselig machen mit Gemeinplätzen und Redensarten, wie sie im Süden vielleicht vor zwanzig Jahren gegen uns gang und gäbe waren und wie sie das Zentrum, wenn es ein besonders schlechtes Gewissen hat, heute noch anwendet. Bei uns zieht so etwas nicht mehr. Unsere Partei hat ihre Vertreter im Landtag und auf den Rathshäusern, da sieht die Bevölkerung, was diese Partei für die Allgemeinheit tut. Und daß die Bevölkerung mit dieser Arbeit zufrieden ist, das zeigt sie dadurch, daß sie der Partei immer mehr Stimmen zuwendet. Herr v. Seydebrand erregte da mit seinen Floskeln „Klassenkampf“, „Auseinanderreißen der Volksfreie“, „Untergrabung der Familie“, „Schürung der Unzufriedenheit“ nur Getöse. Die im Saale verteilten Beifallmacher hatten denn auch alle Mähe; die „Bravo“, „Sehr richtig“ und das Gändelatschen in gewinnlichem Maße zustande zu bringen. Es klingt doch wie Hohn und Spott, wenn ausgerechnet Herr Seydebrand das Wort Klassenkampf gegenüber einer andern Partei gebraucht, wenn ausgerechnet dieser Mann von Auseinanderreißen des Volkes und Schürung der Unzufriedenheit durch andere Leute spricht. Er, der treueste Hüter des preussischen Klassenwahlrechts, der fanatischste Wähler der junkerlichen Klassenprivilegien, er spricht von Klassenkampf der Sozialdemokratie. Er, das Mitglied einer Klasse, die sich durch das Wort „von“ als etwas höheres gegenüber dem „niederem“ Volke hinaufstellen pflegt, er spricht von Auseinanderreißen des Volkes durch die Sozialdemokratie. Er, der Führer einer Partei, die durch ihre eigenständige Politik, die nur auf die Füllung der eigenen Taschen bedacht ist, die Lebensmittelpreise in unerhörter Weise verteuert hat und noch verteuert, ausgerechnet er spricht von Schürung der Unzufriedenheit durch die Sozialdemokratie. Sie ipoten ihrer selbst und wissen nicht wie! Mit solchen Gemeinplätzen macht der preussische Konservatismus keine Geschäfte. Was Herr Seydebrand konnte, kann der „Pfälzer Bote“ und Ettlinger „Landmann“ zum mindesten ebenso gut.

Auch der zweite Redner, Herr Werner aus Frankfurt, brachte nichts Neues. Er wollte uns die ideale Seite des Konservatismus schildern. Seine Schilderungen unterscheiden sich aber in nichts von jenen seines Vorredners; das ist auch nicht zu verwundern, denn ideal und real ist bei diesen Leuten dasselbe, sogar ihr höchstes Ideal, das Königtum, stecken sie bekanntlich auf, wenn es ihren realen Interessen entgegensteht. Und der König absolut... Herr Werner ipelulierte etwas stark auf die rohen Instinkte seiner Zuhörer, er arbeitete mit gewöhnlichen Klischees und dummen Wägen über den sozialdemokratischen Parteitag und die sozialdemokratischen Führer. Der im Saal verteilte agrarisch-antisemitische Panzergel größte natürlich vor Vergnügen über diese geistreich sein sollenden Bemerkungen, aber eines ernsten, sachlichen Politikers ist solch ein Benehmen unwürdig. Die konservative Parteileitung hätte dem Herrn sagen sollen, daß in Baden bei aller Feindschaft der Parteien der Kampf bis jetzt in sachlichen, anständigen Formen geführt wird, und daß der Ton des Herrn Werner höchstens noch in einer deutchnationalen Radauversammlung angebracht sein mag. Zum Schluß machte Herr Werner in Spiritismus, er dot alle guten Geister auf, um mitzuhelfen an der endlichen Besserung der konservativen Lage in Baden. Die guten Geister werden sich aber zu beherrschen wissen.

Bürgerliche Blätter berichten, es hätte nach diesen Reden eine Diskussion stattgefunden; das ist falsch. Diskussion gibt es bei diesen Leuten nicht, die fürchten sie wie

die fürchten sie wie

die fürchten sie wie

die fürchten sie wie

die fürchten sie wie

der Gebrannte das Feuer. Das Auftreten eines jeden Gegners wäre auch sicher mit Lebensgefahr verbunden gewesen. Das konnte man einem Vorkommnis während der Rede des Herrn Werner schon sehen. Während der Rede dieses Herrn begann im Garten das Militärkonzert. Die musikalische Begleitung der geistlichen Rede erregte natürlich manche Heiterkeit. Ein besonders fanatischer Jüngling geriet über das Lachen zweier Herren so in Wut, daß er sie aufforderte, sofort das Lokal zu verlassen, er würde sie sonst durch die Polizei hinauswerfen lassen. Zur Tat ging der unreife Jüngling allerdings nicht über. Was nach den Reden der beiden Herren Heydebrand und Werner kam, waren eine endlose Reihe von Ansprachen, die Vertreter der konservativen Parteien der Nachbarländer hielten. Sie redeten solange, bis fast der Saal leer war. Sogar die eigenen Anhänger unterbrachen den Redeschwall mit Schlußrufen. Einem Herrn aus Frankfurt, der ausnahmsweise auch vernünftige Ansichten entwickelte, paßte es sogar, daß ein konservativer Herr aufsprang und Schluß beantragte und hinzufügte: „Wir blamieren uns ja mit dieser Rede!“ Zum Schluß kam die große Dankagung, natürlich „aus der Mitte der Versammlung“. Das geschähe, was wir in den 1/2 Stunden gehört haben, waren die Worte des eben genannten Herrn: Wir blamieren uns ja! Hoffentlich macht der Wahltag die Blamage zur vollendeten Niederlage.

*** Der Zentralverband der Handlungsgehilfen, Bezirk Karlsruhe,** hielt letzten Dienstag in seinem Lokal Kreuzstraße 14 seine Monatsversammlung ab, in der ein Verbandskollege interessante Ausführungen über unsere Kolonie „Neu Kamerun“ machte. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an. Des weiteren wurde Stellung genommen zum Verbandsbesuche unserer Luracher Kollegen; von einer Beschlusfassung wurde jedoch vorläufig Abstand genommen. Ein Appell des Vorsitzenden zum fleißigeren Besuch der Dienstag-Diskussionsabende, sowie zur regen Agitationsarbeit schloß die anregend verlaufene Versammlung.

*** Faust- und Fußball-Wettspiele der Freien Turnerschaft.** Letzten Sonntag beteiligte sich eine Abteilung der „Freien Turnerschaft“ Karlsruhe an dem 1. Süddeutschen Arbeiter-Spiel- und Sportfest in Mannheim, auf dem 4 Faust- und ein Fußballwettbewerb zum Austrag gebracht wurden, wobei ganz schöne Resultate zu verzeichnen sind. Es trafen sich zum Faustball: „Freie Turnerschaft“ Waldhof 1. Mannschaft, 2. Mannschaft der „Freien Turnerschaft“ Karlsruhe mit 60:68 Ball für Karlsruhe; Mannheim 1. Mannschaft und 1. Mannschaft Karlsruhe mit 65:80 für Karlsruhe; Heidelberg 1. Mannschaft mit Karlsruhe 1. Mannschaft mit 44:66 für Karlsruhe; Redarun 1. Mannschaft mit Karlsruhe 2. Mannschaft mit 76:76 unentschieden. Auch beim Fußballspiel gegen den Bezirksmeister vom 4. Bezirk, „Freie Turnerschaft“ Feudenheim konnte sich die Fußballabteilung 1. Mannschaft Karlsruhe den Sieg sichern, indem sie mit 11:3 Tore gewann. (Näherer Bericht folgt in der Sportsäule.) Am gleichen Sonntag trafen sich in Gagfeld zwei Faust- und Fußballmannschaften von Karlsruhe gegen Gagfeld; auch hier konnten schöne Resultate erzielt werden. Die 3. Fußballmannschaft Karlsruhe spielte gegen Gagfeld 1. mit 66:60 Ball für Gagfeld. Die 4. Mannschaft Karlsruhe gegen 2. Gagfeld, mit 33:34 für Gagfeld. Fußball spielten die 2. Mannschaften gegen Gagfeld 1. mit 3:1 für Karlsruhe und die 3. Mannschaft Karlsruhe gegen Gagfeld 2. mit 4:1 Tore für Karlsruhe.

*** Sonntagsruhe.** Die Entschließung des Bezirksamts vom 26. August ds. Jrs. über die Sonntagsruhe I. im Handlungsgewerbe und 2. im Gewerbe und in der Industrie ist mit dem Tag der Bekanntmachung im amtlichen Verkündungsblatt vom Freitag, 5. September 1913, in Kraft getreten. Die hauptsächlichsten Neuerungen bestehen darin, daß Stadt und Vororte bezüglich der Sonntagsruhebestimmungen gleichgestellt wurden und daß die Stunden, an denen Sonn- und Feiertags im Handlungsgewerbe die Beschäftigung von Personal bezw. der Betrieb in offenen Verkaufsstellen gestattet ist, einige Änderungen erfahren haben. — Die Polizeibehörde läßt nach besonders darauf aufmerksam machen, daß nach § 41a der Gewerbeordnung im Handlungsgewerbe während der Zeit, in der Sonn- und Feiertags Personal nicht beschäftigt werden darf, auch ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen verboten ist.

„Wissen ist Macht!“ Jeder Arbeiter muß bestrebt sein, sein mangelhaftes Wissen und Können zu verbessern. Je mehr er dieses tut, umso leichter wird ihm das Fortwärtkommen im wirtschaftlichen Leben und bietet sich hierzu jedermann Gelegenheit genügend. Als ein Hilfsmittel der Weiterbildung muß auch die Stenographie bezeichnet werden, deren Beherrschung den Gedankenaustausch erleichtert. Gerade der Arbeiter braucht eine moderne Schrift. Sie erleichtert den schriftlichen Verkehr und garantiert für eine getreue Wiedergabe von Verhandlungen in den Protokollen. Es sollte daher kein Arbeiter, vor allem aber nicht unsere Jugend vernachlässigen, einen Stenographiekurs „Einfach und Schnell“ zu absolvieren. Die Lehrmittel betragen nur 3 Mk. und der eigentliche Kurs 10 Stunden. Der Arbeiterstenographenbund ist eine rein proletarische, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation, die eine radikale Umgestaltung unseres Schriftverkehrs anstrebt.

Es sei auch an dieser Stelle auf die heute abend halb 9 Uhr beginnenden Unterrichtskurse hingewiesen und können Anmeldungen im Lokal entgegengenommen werden. (Siehe Anzeiger.)

*** Fälligkeitenabfuhr.** Die Firma Lipp u. Morlod, Karlsruhe, Abfuhrunternehmen, hat den Vertrag über die Abfuhr von Fälligkeiten im Hinblick auf die Einführung der Schwemmalanisation gekündigt, sich aber nachträglich bereit erklärt, die Entleerung und Reinigung der Abortgruben in den Häusern, die an den Schwemmalen noch nicht angeschlossen sind, unter gewissen Bedingungen weiter zu besorgen. Der Stadtrat genehmigte in seiner letzten Sitzung den zwischen dem Tiefbauamt und der Firma hierwegen abgeschlossenen Vertrag. In den Stadtteilen M i n t h e i m, M i p p u r z und D a z l a n d e n bleibt die Abfuhr nach wie vor den Hausbesitzern überlassen. In W e i t h e i m und G r ü n w i n k e l ist die Firma nur zur Reinigung der Gruben verpflichtet, deren Inhalt nicht landwirtschaftlich verwertet wird und die von den Hausbesitzern zur Entleerung angemeldet werden.

*** Ein illustrierter Theaterzettel** erscheint seit Theaterbeginn. Die vornehme Ausstattung des neuen Tageszettels, der in künstlerischer Ausführung die Porträts von Mitgliedern unserer Hofbühne bringt, berührt äußerst angenehm. In jeder Nummer ist der Gang der Handlung des abends gegebenen Stückes enthalten. Sonst sind noch wünschenswerte Aufschlüsse über Abonnement, Kartenverkauf, Zugverbindungen usw. aufgenommen. Die Hoftheaterzeitung ist an der Theaterkasse und bei den Logenbesitzern sowie im Tagblattbüro zum Preise von 10 Pf. zu haben. Sie kann beim Verlag der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. S., Karlsruhe, Ritterstr. 1, Telefon 297, zum Preis von 6 Mk. für das ganze Spieljahr, frei ins Haus jederzeit abonniert werden.

*** Selbstmord.** Gestern früh hat sich eine in der Augustastr. wohnhafte, ledige, 41 Jahre alte Näherin durch Ein-

atmen von Leuchtgas vergiftet. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

*** Unfall.** Beim Einbiegen aus der Wald- in die Karlsruher Straße fuhr gestern vormittag ein Tagelöhner von hier mit einem einspännigen Lastwagen derart gegen einen elektrischen Straßenbahnwagen, daß die Dachsel des Fußwagens durch das vordere Fenster des Straßenbahnwagens eindrang. Der letztere wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

*** Messerstechereien.** Bei einem Streite zwischen einem Anwaltsgehilfen, einem Schlosser und einem Studenten, der sich gestern früh 2.10 Uhr vor dem Hauptbahnhof hier abspielte, erhielt der Student einen Messerstich in den linken Oberarm und einen in die Magenregion. — Nach vorausgegangenem Wortwechsel in einer Wirtschaft in der Markgrafenstraße verletzte gestern früh 2/4 Uhr ein lediger Friseur von hier einen Kaufmann durch einen Messerstich in die rechte Wange erheblich. — Bei einer Wirtschaftsschlägerei in der Karl Wilhelmstraße wurde ein verheirateter Friseur von hier von 3 Walern mit Stöcken auf den Kopf geschlagen und so erheblich verletzt, daß er ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte. (Saben denn Arbeiter wirklich nichts geheimeres zu tun, als derartige Kaufstereien zu veranstalten? Die Red.)

*** Selbstmord.** Sonntag früh gegen 6 1/2 Uhr stürzte sich die 21 Jahre alte Dienstmagd Marie Schöpflin von Auggen aus Liebeskummer aus dem 3. Stockwerk des Hauses Karl Wilhelmstraße 7 in den mit feiner Deckung versehenen Hof und war sofort tot.

*** Pflücker Tod.** Gestern früh 7.30 Uhr ist ein 55 Jahre alter, hier wohnhafter, verheirateter Schreinermeister infolge eines Schlaganfalles auf einer Bank in den Anlagen der Bernhardskirche gestorben.

*** Arbeiterlos.** Am 20. d. M., nachmittags halb 1 Uhr, erlitt ein lediger Eisenarbeiter aus Anielingen in einer Werkzeugmaschinenfabrik im Rheinpfalzgebiet dadurch einen Unfall, daß er den linken Unterarm in die Fräsmaschine brachte, wobei ihm die Muskeln des linken Unterarmes der Länge nach durchgeschnitten wurden.

*** Unfall.** Das vierjährige Kfzgekind eines Fabrikarbeiters in der Lamechstraße stürzte am 19. d. M., vormittags die vierstufige Hofstiege hinunter und zog sich dabei einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch zu. Das Kind wurde in das städt. Krankenhaus verbracht.

*** Schwere Diebstahl.** Vermutlich am 18. d. M. wurde hier aus einer Wohnung, deren Inhaber verreist war, auf erschwerter Weise gestohlen: Eine goldene Verdienstmédaille der Karlsruhe' r Lebensversicherung mit einem Sämann, Wert 100 Mk., ein Damenopernglas mit Perlmutter, eine goldene Büfennadel, eine Uhr darstellend, ein Siegelring mit blauem Stein, Uhr und Schwanz, 18 silberne Messerlöffel, 6 silberne Eßlöffel, ein silberner Vorleßlöffel, eine silberne Tortenschaukel mit Fisch eingraviert, 4 silberne Kaffeelöffel mit Verzierungen, 18 Christofle-Löffel, 18 Christofle-Gabeln, 8 Christofle-Gemüselöffel, 6 Eßlöffel, eine Weisgabel, 6 schwarze Dessertmesser und 6 Dessertgabeln, Gesamtwert ca. 500 Mk. Verdächtig sind 2 Unbekannte im Alter von 20-23 Jahren. Beide 1.65 Meter groß, mittlerer Statur, Anflug von Schnurrbart, mittelgroßes Gesicht, der eine trag einen hellen Leberzucker, der andere einen blauen Pöppenanflug, Kopfbedeckung unbekannt. Beide waren elegant gekleidet.

Die beste Waffe

im Kampf für Aufrüstung, Recht
... und Freiheit ist die ...

Sozialdemokratische Presse!

Tausende unserer Mitbürger in
Stadt und Land können noch als
Leser des „Volksfreund“ gewonnen
werden. Darum auf, Genossen,
benutzt die nächste Zeit zur

Werbung neuer Abonnenten!

Uergnügungen und Unterhaltungen.

*** Fußballspiel.** Karlsruhe F. V. — Pöhnig 6:2. Selten findet ein Spiel solches Interesse, wie das jeweilige Ligatreffen dieser beiden hiesigen Vereine. Auch der letzte Sonntag bewies dies wieder. Eine ungeheure Menschenmenge umstand den A. F. V.-Platz, dürfte jedoch zum großen Teil sehr enttäuscht den Platz verlassen haben. Denn von dem hocherwarteten Spiel, dessen man seit Jahren bei diesem Treffen sicher sein konnte, war nicht viel zu bemerken. A. F. V. war zeigte gleich von Anfang an, daß er seine alte Spielstärke wieder gewonnen hat. Der Sieg war voll und verdient. Anders aber bei Pöhnig. Diese Mannschaft war nicht wieder zu erkennen. Am besten gefiel noch die Stürmerreihe, aber was nicht so denn, wenn die Stürmerreihe, und hier besonders die rechte Seite, alles herausgehen und Läuferreihe und Verteidigung planlos spielen und ohne alle Ueberlegung. Auch hätte es nicht vorkommen sollen, daß man die A. F. V.-Stürmer immer und immer wieder freilassen und zum Schluß kommen ließ. Hat denn die Mannschaft das „Denken“ und Zuspitzen vollständig verloren? Wenn die Spielleitung keine andere Lösung findet in der Mannschafsaufstellung, wird Pöhnig wohl die ganze Saison den Schwanz der Tabelle zieren. Der Spielverlauf ist kurz folgender. A. F. V. hat Anstoß und drängt sofort. Innerhalb 20 Minuten erzielt die Mannschaft 3 Tore. Allmählich kommt auch Pöhnig etwas auf, doch scheitert die Angriffe an der aufmerksamsten Verteidigung. Nach der Pause das selbe Bild. A. F. V. erhöht die Torzahl auf 6 und erst gegen Schluß erzielt Pöhnig innerhalb weniger Minuten seine 2 Tore. — Riders — Freiburg 4:2. Pforzheim — Union 3:0. Mühlburg — Bewegungsspieler 3:1.

*** Der Männergesangverein Karlsruhe** C. F. veranstaltete am verletzten Sonntag seine diesjährige Herbstfeier in der Festhalle in Durlach. Die Feier hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Durch zwei flott gespielte Musikstücke wurde die Veranstaltung eröffnet. Die von den aktiven Mitgliedern stimmungsvoll vorgetragenen Chöre unter Leitung des Chormeisters Herrn Reallehrer Bernhardt fanden großen Beifall. Den humoristischen Teil hatte Herr W. Ober übernommen, der mit seinen originellen Vorträgen allgemeine Heiterkeit hervorrief. Die von Mitglied Fritz Müller mit Kindern des Vereins vorgeführten Stabübungen und Pyramiden wurden sehr beifällig aufgenommen. Bis in die späten Abendstunden wurde dann noch dem Tanze geblüht. Die Mitglieder werden gewiß freudig an die schön verlebten Stunden zurückdenken.

Neues vom Tage.

Die Vernehmung des Massenmörders Wagner.

Aus Stuttgart, 20. Sept., berichtet die „Neue Bad. Landeszeitung“: Die Vernehmung des Lehrers Wagner ergibt immer mehr ein weiteres Bild davon, mit welcher Klarer (?) Ueberlegung der Massenmörder zu Werke ging. Nach dem Mord in Degerloch entfernte er sich mit dem Mordwerkzeug in einem Handkoffer, das Fahrrad neben sich herziehend, von dem Hause. Das Rad ließ er als Passagiergut nach Ludwigsburg befördern, während er den Koffer mit dem Werkzeug in den Eisenbahnwagen mitnahm. Nach seinem Besuch in Eglosheim fuhr er mit der Bahn nach Vödingen, wo er, ohne eine Spur von Aufregung zu zeigen, mit einem Kameraden zusammenkam. In dem Wädel ließ er sich noch die Müllritzbremse in Ordnung bringen.

Sobann fuhr er nach Großschmiedenhausen und von dort nach Unternberg und Vödingen, um den dortigen Bahnübergang zu besichtigen; denn, so sagte er, ich hatte doch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ich auf meiner Fahrt von Mühlhausen nach Eglosheim verfolgt wurde und mußte deshalb die Engübergänge genau kennen. Dann ging der Weg wieder zurück nach Großschmiedenhausen über Berheim, Reihingen-Staatsbahnhof, Klingelbach, Altingen bis auf den Uebergang von Mühlhausen. Dort stieg er vom Rad, um sich für die Ausführung der Tat vorzubereiten. Währenddessen kam ein Mann vorbei, der ihn etwas fragte. Er gab ihm zur Antwort, das Rad gehöre ihm, er solle seiner Wege gehen. Wenn er, so sagte Wagner, mich länger belästigt hätte, hätte ich ihn erstickt müssen.

Er ließ das Rad und den Aufsatz liegen und machte sich an die Telefonleitungen. Aber, so sagte er wörtlich: Ich hatte meine Kräfte überschätzt. Mit meinem Ketten kam ich nicht hinauf und mit dem Bohren und Einschlagen der Haken hätte ich zu viel Zeit verbraucht. Da mir nun das Durchschneiden der Leitungen mißlang, konnte Mühlhausen Reihingen um Hilfe ersuchen und damit war mir auch der Rückweg über Altingen abgeschnitten, da von dort die Bahninger Feuerwehre kommen mußte. Deshalb mußte ich so rasch wie möglich in den Ort, um meinen Plan auszuführen, wenn ich zur rechten Zeit noch nach Eglosheim kommen wollte.

In welcher raffinierten Weise Wagner den ganzen Plan erdacht hatte, geht aus daraus hervor, daß er vor etwa einem Jahre auf dem Degerlocher Schießplatz seine Patronen erprobt hatte. Dabei hatte er gefunden, daß die Feder, die die Patronen von unten her in den Lauf einführt, dem Einschneiden des Labefreifeis Widerstand entgegensetzte. Er kam darauf auf den Gedanken, aus den einzelnen Labefreifeisen die 10. Patrone zu entfernen und nur neun darin zu lassen, weil so das Laden schneller vor sich ging. Wagner sagte weiter, wenn ihm das Mißgeschick nicht passiert wäre, daß er in Mühlhausen in der Aufregung beide Pistolen abgeschossen hätte, so wäre ihm jedenfalls kein Plan gelungen und er hätte auch Eglosheim so getroffen, wie es nach seinem Plane festgesetzt war. Er wollte auch in Eglosheim morden.

Verhafteter Mörder.

Worms, 22. Sept. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag geriet der in der Wirtschaft zum Rheintal wohnende 27 Jahre alte Hausierer Maximilian Eliot ein Mörder aus Liberia (Africa) mit seiner Frau in Streit. Auf die Siferufe der Frau eilte der Mörder und einige Gäste herbei, worauf der Mörder flüchtete. Auf die ihn verfolgende Menge gab er einen Revolvererschuß ab, der den 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Kiefer von Worms in den Leib traf. Der Verletzte kam ins Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Ingländische Fälle.

Halberstadt, 22. Sept. Auf der Gewerkschaft Dingelstedt brach in der Nacht zum Sonntag beim Abkürfen in dem bereits über 200 Meter tiefen Schacht die Wöhne ein. Die darauf befindlichen Arbeiter hürzten 30 Meter in die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden dabei getötet, mehrere leicht verletzt.

Gerne, 22. Sept. Auf der Feste Teutoburgia wurden drei Arbeiter durch Sturz in die Tiefe getötet.

Zu Tode getötet.

Ein ungläubiger Fall des stärksten Aberglaubens hat sich in Wetzlar in im sächsischen Volklande ereignet. Der dort bei seinen Eltern wohnende 24jährige Söhner Kurt Lüdke hatte vor einigen Tagen einen Ausflug zu Rad unternommen, von dem er abends in der Dunkelheit zurückkehrte. In unmittelbarer Nähe der elterlichen Wohnung stieß der Radfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Bei diesem Zusammenstoß erlitt der junge Mann lebensgefährliche innere Verletzungen. Es gelang ihm aber noch, das elterliche Haus zu erreichen. Dann brach er bewusstlos zusammen. Die Decksel des Wagens war ihm in den Unterleib gedrungen.

Die Eltern des Schwerverletzten, die der Sekte der Gesundheitsbetreuer angehören, riefen nun aber keineswegs den Arzt, sondern suchten ihr Heil bei den Gesundheitsbetreuer. Der Vater ließ nach am selben Abend sechs Besuchsbesuche in sein Haus kommen, zu welchen sich auch noch eine Nonne derselben Sekte stellte. Tag und Nacht, vier Tage und vier Nächte, saßen nur die Gesundheitsbetreuer abwechselnd am Krankenlager des Schwerverletzten und verrichteten unter allerlei Zeremonien Gebet. Auch die Eltern des Kranken nahmen an diesem Unfug der sieben Gesundheitsbetreuer teil, so daß manchmal nicht weniger als fünf Personen der Gesundheitsbetreuer-Sekte am Lager saßen und beteten. Aber das Wunder blieb aus.

Mittlerweile hatte der Gemeindevorstand Kenntnis von dem Treiben der Gesundheitsbetreuer erhalten. Er begab sich in das Haus des bereits mit dem Tode ringenden jungen Mannes. Die Gesundheitsbetreuer fanden er wieder an der Arbeit. Er machte aber kurzen Prozeß und trieb die Betreuer zum Tempel hinaus und machte dann die Eltern des Kranken darauf aufmerksam, daß sie sich eine Anlage wegen fahrlässiger Tötung ausgeben würden, wenn das wüste Treiben des Gesundheitsbetreuer fortgesetzt würde. Dann holte der Gemeindevorstand schleunigst einen Arzt herbei, der aber nur konstatieren konnte, daß es mit dem Kranken zu Ende gehe. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus verchied der junge Mann nach qualvollen Leiden.

Oberkriegsgericht.

Thorn, 20. Sept. Vor dem Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps hatte sich der Hauptmann und Kompaniechef Arthur Köhler vom 176. Infanterieregiment wegen Mißhandlung Untergebener im Ganzen in über 100 Straffällen zu verantworten. Nach zweitägiger, unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführter Verhandlungen erkannte der Gerichtshof auf 6 Monate Festungshaft und Dienstentlassung. (Der muß es schon toll getrieben haben. D. Red.)

Zum Untergange des „L. 1“.

Guzhagen, 22. Sept. Die beiden Bergungsdampfer Reich und Albatros des Norddeutschen Bergungsvereins, die zum Aufsuchen des Brads des Marine-Luftschiffs „L. 1“ von Guzhagen ausgelaufen waren, sind unerwarteter Sache nach hier zurückgekehrt. Die beiden Dampfer haben 48 Stunden die angestrebte, durch eine Boje bezeichnete Untergangsstelle in weitem Umkreise mit einem besonders eingerichteten Such-Apparat abgesucht, aber nichts gefunden. Dies bestätigt die Annahme, daß man von Anfang an in Nachtreifen hatte, daß das verhältnismäßig leichte Brad des Luftschiffes nach dem Untergang noch unter dem Wasser weit fortgeführt werden ist.

In der Vernehmung des Massenmörders Wagner ergibt immer mehr ein weiteres Bild davon, mit welcher Klarer (?) Ueberlegung der Massenmörder zu Werke ging. Nach dem Mord in Degerloch entfernte er sich mit dem Mordwerkzeug in einem Handkoffer, das Fahrrad neben sich herziehend, von dem Hause. Das Rad ließ er als Passagiergut nach Ludwigsburg befördern, während er den Koffer mit dem Werkzeug in den Eisenbahnwagen mitnahm. Nach seinem Besuch in Eglosheim fuhr er mit der Bahn nach Vödingen, wo er, ohne eine Spur von Aufregung zu zeigen, mit einem Kameraden zusammenkam. In dem Wädel ließ er sich noch die Müllritzbremse in Ordnung bringen.

Mordprozess.

Berlin, 22. Sept. Vor dem Schwurgericht 1 begann heute der Prozess gegen den Diener Ritter, der wegen des Knabenmordes angeklagt ist, den er am 11. Mai d. J. in einem Hause der Hohenzollernstraße an dem 13-jährigen Knaben Otto Klähn begangen hat.

Die Opfer des Hauseinsturzes.

Koburg, 19. Sept. In Gegenwart der städtischen Körperlichkeit und unter Teilnahme aller Kreise der Bürgerschaft wurde gestern die gemeinsame Feuerbestattung von 9 Opfern der Katastrophe auf Kosten der Stadt vollzogen.

Großer Bankrott in Indien.

London, 22. Sept. Hier sind aus Lahore Meldungen eingetroffen, daß die Volksbank von Indien, deren Kapital 1,6 Mill. Pfund beträgt, gezwungen war, ihre 72 Filialen in allen Gegenden Indiens zu schließen.

Drei Millionen Geldstrafe.

Mün, 19. Sept. Die Inhaber einer hiesigen Spiritushandlung, die Gebrüder Schwarz, waren von den Strafammern in Offenburg zu einer Geldstrafe von insgesamt 900 000 Mk. verurteilt worden, weil sie in einem Eisenbahnwagen Spirit aus der Schweiz eingeschmuggelt hatten.

Letzte Nachrichten.

Die sozialdem. Stichwahlparole in Rottweil.

Stuttgart, 22. Sept. Die Sozialdemokratie des Bezirks Rottweil hat beschlossen, im zweiten Wahlgang der Rottweiler Landtagswahl den Liberalen Kandidaten Gärtnersmeister Müller (Schwenningen) gegen den Zentrumskandidaten zu unterstützen.

Der bayrische Zentrumsparteitag.

München, 22. Sept. Das Zentralkomitee der bayerischen Zentrumspartei hielt heute in München seine Zentralversammlung ab und beschloß, wie der „Bayerische Kurier“ mitteilt, den Parteitag auf Ende Dezember oder in der ersten Hälfte des Januar einzuberufen.

Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz. Bern, 22. Sept. Die Kommission für das Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher hat das Inkrafttreten dieses Verbots für die Glasindustrie und einige Zweige der Metallindustrie auf längere Jahre hinausgeschoben, als der Entwurf der Internationalen Vereinigung es vorgeesehen hatte.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 22. Sept. Die für heute nachmittag allgemein erwartete definitive Unterzeichnung des Friedensvertrages ist noch nicht erfolgt. General Sadowo äußerte sich noch in der heutigen Sitzung mindestens noch zwei Sitzungen notwendig sein werden.

Die englischen Arbeiterstreikigkeiten.

London, 22. Sept. Die streikenden Eisenbahnangestellten in Liverpool und Birmingham haben heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Krisis in Ostasien.

Petersburg, 22. Sept. Wie hiesige Blätter melden, haben England, Deutschland und Frankreich der japanischen Regierung mitgeteilt, daß sie im Falle der Besetzung Nan kings durch japanische Truppen ebenfalls genötigt sein würden, Truppen in China zu landen.

Mexikanisches.

Washington, 22. Sept. Die mexikanischen Konstitutionellen melden: Oberst Cardenas, der Mörder Maderos, sei in der Nähe von Michoacan ermordet worden, wozu er sich begeben wollte, um ein Kommando der Bundesstruppen zu übernehmen.

Mexikanisches.

Washington, 22. Sept. Die mexikanischen Konstitutionellen melden: Oberst Cardenas, der Mörder Maderos, sei in der Nähe von Michoacan ermordet worden, wozu er sich begeben wollte, um ein Kommando der Bundesstruppen zu übernehmen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiterstenographenverein Arends.) Heute abend halb 9 Uhr eröffnen wir drei Unterrichtskurse in der deutschen Stenographie nach dem System Arends, wozu wir die verehrl. Arbeiterkassen von Karlsruhe ganz besonders dazu einladen. Siehe Inserat. 3515 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Heute Dienstag, punkt halb 9 Uhr, Singstunde. Erscheinen aller Sänger jeht Ehrensache. 3512

Residenz-Theater Karlsruhe, Waldstrasse 30. 8522

Der lebende Leichnam. Ein Autoren-Kunstfilm allerersten Ranges, LEO TOLSTOIS philosophische Phantasie mit meisterhafter Regie und künstler. Spiel verschmelzend.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund System Arends. Mitgliedschaft Karlsruhe. Wir eröffnen am 23. Sept. d. J. abends 7,9 Uhr, in den Lokalen: „Gewerkschaftszentrale“, „Wacht am Rhein“ und „Palme“, Lessingstraße 44 3341

Koche mit Knorr. Knorr-Suppen sind durch ihre stets gleichbleibende Qualität die Lieblingsuppen der Hausfrauen geworden. Jedes bessere Lebensmittel-Geschäft führt die Knorr-Suppen in der charakteristischen Würfelpackung, nämlich: Gelbe Würfel 3 Keller 10 S. = 40 Sorten. Rote Würfel 3 Keller 15 S. = 6 „ pikant.

Knorr-Hafermehl, Haferflocken. Ebenso anerkannt sind 3166

Zitherverein Edelweiß. Jeden Mittwoch 7,9 Uhr Probe. Auf dem Transport defekt geworden 3521 Eier 50 Stück 1 Mk. Körbe mitbringen. Waldhornstraße 19.

Ein Waggon Emailherde Modell 1913. Ist für mich eingetroffen, mit wunderschönem Dekor, D. R. G. M., sehr starkes Blech. Im Betrieb zu sehen! Schriftliche Garantie für gutes Brennen, Braten und Backen. Interessenten lade ich zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang ergebenst ein.

Eilt! Badische Wohltätigkeits-Geld-Lotterie. Ziehung schon 7. Okt. 37000 Mk. Mögl. Hauptgewinn 15000 Mk.

Städt. Arbeitsamt. Herrschafts-Köchinnen, Mädchen die gut bürgerlich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Zimmermädchen - Küchenmädchen für Wirtschaft.

Holzhandlung Joh. Kottner, Marienstr. 60, Telefon 3222, empfiehlt alle Dimensionen Bretter in Tannen, Fichten, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbaum, sowie Holzbohlen, Stabbohlen, Verkleidungen, 2886 Rahmenschenkel, Latzen usw., roh und gehobelt.

Diese Woche spielen: Wettsberger, nächste Woche Konstanzer, dann Invaliden, Frankfurter, Eisenacher, Darmstädter, 4 Kl. 1., 11 St. Kl. 10., so lange Vorrat, so wie weitere genehmigte Lose.

Städt. Arbeitsamt. Möbel enorm billig! Kleidergränze 15 M, Schreibtische, elegant 85 M, Trumeaus, große 30 M, Plüschdivans, sehr schön 35 M, Plüschgardenroben, eiden 15 M, Plüschsofa, gut gearb. 24 M, Plüschsofa, gut gearb. 15 M, Plüschsofa, gut gearb. 15 M, Plüschsofa, gut gearb. 15 M, Plüschsofa, gut gearb. 15 M.

Eier 50 Stück für nur 1 Mk., sind zu haben im Eierladen Kronenstr. 35. Gänselebern werden fortwährend angekauft. G. Mees, geb. Sittmer, Erdbringerstr. 21, 2. Stod.

Gerwigstr. 27, 2. St. rechts ist ein möbl. Zimmer sowie schöne Schlafstelle an solche Arbeiter zu vermieten.

Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheauszüge vom 20. Sept.: Dr. Ludwig Studert von Weidenhof, Chemiker in Oranienburg, mit Emilie Kröner von hier - Georg Hilpert von Mönchsberggängen, Schlosser hier, mit Emma Urschel von Siegelbach - Julius Frey von Untertensfeld, Maschinenhilfe hier, mit Marie Schmeiser von Staufenberg - Franz Wolf von Greifing, Chauffeur hier, mit Luise Schill von Forzheim - Karl Kleinert von hier, Mechaniker hier, mit Anna Schülle von hier - Hermann Goos von hier, Magazinarbeiter hier, mit Luise Gehring von Stuttgart - Jakob Hochdörffer von Rupperts, Bahnarbeiter hier, mit Hedwig Hild von hier - Edwin Heußler von hier, Schlosser hier, mit Anna Weber von Hfegheim - Friedolin Braun von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Elisabeth Heinemann von Eidelberg.

Carl Götz 3520 Gebelstraße 11/15, 6. Rathaus. Stock- und Schirmfabrikation, Reparaturen rasch und gut bei 8177 Ph. Fahrer, Raftatt. Annahmestelle: Gaggenau, Reinec Dietrich, Hauptstraße. 3891

Gliederreißen! Rein australisches Eucalyptusöl „Bonus“ à Mk. 1.00. 2563 Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20

Zahnschmerz Blascolin 800. Zu haben in allen Apotheken. Babykorb mit Hochhaarmatratze für 10 Mk. zu verkaufen. Marienstraße 1a, 5. Stod links. 8518

Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheauszüge vom 20. Sept.: Dr. Ludwig Studert von Weidenhof, Chemiker in Oranienburg, mit Emilie Kröner von hier - Georg Hilpert von Mönchsberggängen, Schlosser hier, mit Emma Urschel von Siegelbach - Julius Frey von Untertensfeld, Maschinenhilfe hier, mit Marie Schmeiser von Staufenberg - Franz Wolf von Greifing, Chauffeur hier, mit Luise Schill von Forzheim - Karl Kleinert von hier, Mechaniker hier, mit Anna Schülle von hier - Hermann Goos von hier, Magazinarbeiter hier, mit Luise Gehring von Stuttgart - Jakob Hochdörffer von Rupperts, Bahnarbeiter hier, mit Hedwig Hild von hier - Edwin Heußler von hier, Schlosser hier, mit Anna Weber von Hfegheim - Friedolin Braun von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Elisabeth Heinemann von Eidelberg. Eheauszüge vom 20. Sept.: Otto Müller von Durlach, Lithograph hier, mit Henriette Arnold in Wartenberg - Emil Epp von hier, Maurer hier, mit Magdalena Fischer von Kirchweiler - Emil Kreiner von Speyer, Kaufmann hier, mit Hedwig Döbele von Sengen - Wih. Möhle von Hamburg, Kaufmann hier, mit Anna Hoff von hier - Gottfried Seitz von hier, Verfish.-Beamter hier, mit Frieda Würfel von hier - Karl Vöhr von Radoßzell, Tagelöhner hier, mit Franziska Meier von Eidelberg - Karl Gode von Kaiserslautern, Bäcker hier, mit Verta Auer von Gailingen - Aug. Schiatti von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Johanne Schächtele von Durlach - Emil Kuttuff von Heidelberg, Regierungsrat hier, mit Margarete Döller von Forzheim - Karl Schumacher von Rot a. S., Anwaltsgehilfe hier, mit Paula Reinfried von hier - Johannes Hartgraf von Forst, Kaufmann hier, mit Julie Waier von hier - Rolf Mees von Freiburg, Bauinspektor hier, mit Klara Wagner von Mannheim.

Ueber die
Herbst-Mode
in 8511
Herren-Hüten

geben unsere unvergleichlichen Fenster-Ausstellungen
einzigartigen, erschöpfenden Aufschluss und zugleich
den Beweis der unbedingten
„Vorzüge u. Vorteile“ unseres Spezialhauses.

Hut-Mode-Haus
Wilh. Zeumer
Karlsruhe Kaiserstrasse 125/127.

Steffe Hüte, schwarz, modernste, kleidsame Formen elegante Ausstattungen	Haupt-Mode „Velour“-Hüte
Haarfilz . . 10.50 9.— 7.50 6.20 4.80	Woll-Velour und Flausch wunderbare Ausführung, viele Formen und Farben 5.50 4.80 4.— 3.50 3.— 2.25
Wollfilz . . 5.50 4.50 4.— 3.50 3.00 2.40	Haar-Woll-Velour 5.70
Weiche Woll-Hüte alle erdenklichen Formen — Qualität — Filzarten Melangen und Farben	Echt Seiden Haar-Velour, berühmteste Fabrikate 24.— 20.— 18.— 16.— 12.50 10.— 7.60
5.— 4.50 4.— 3.50 3.— 2.40 2.— 1.80	Knaben-Hüte, für jedes Alter modernste, kleidsame, ap. Formen, Farben und Aus- stattungen, solide Qualität
Weich Haarfilz aparteste Mode-Neuheiten elegante solide Formen etc.	3.80 3.— 2.50 2.— 1.80 1.50 95
12.— 10.50 9.— 7.50 6.50 5.25	

Moderne
Damen-Hüte
zu
extra
billigen
Preisen



Fesche Seidensammetkappe
mit hochstehender
Garnitur **7.25**

8510

Enorm billig!
Trikot-Wäsche
Beste Arbeiter-Wäsche!

Geschw. KNOPF

Möbel — Betten — Polsterwaren
8388 kaufen Sie sehr vorteilhaft, reell und billig bei

Gegr. 1878 **P. Hirt** Tel. 1340
(Inh. H. Trautwein)

Südstadt Rüppurrerstrasse 36
Spezialhaus für gediegene Wohnungseinrichtungen in allen
Stilarten und Preislagen.

Für Brautleute günstigste Einkaufsquelle.
Eigene Polsterwerkstätte. Franco Lieferung.

J. Blum's
Zug- und
Storvorrichtung
mit 2 Stangen f. Vorhänge u.
3 Stang. f. Stör u. Vorhänge
festig zum Gebrauch. Jeder kann
dieselben auf- und abmachen.

Polierte Holzgalerien
in allen Längen
Solide und dauerhafte Bau

Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten
gratis. Nur bei 72

J. Blum, Schützenstr. 49.
Rabattmarken.

Feuer-Versicherung
Die mit großem Zusatze ver-
bundene
Haupt-Agentur
einer bestgeeigneten alten Ge-
sellschaft ist an Herrn mit guten
Beziehungen zu vergeben. Of-
ferten erbeten unter A. 1034
an Haasenstein & Vogler,
A.-G., Mannheim. 3418

Volkschauspiel Detigheim b. Raftatt (in Bad.).
Wilhelm Tell
von Friedrich von Schiller.
Lezte Spieltage: **Sonntag den 28. September, 5. und**
12. Oktober
auf großartiger Naturbühne im Walde.
Zufahrraum mit 8500 Sitz- und 600 Stehplätzen gegen alle
Witterungseinflüsse geschützt.

Anfang 1/3 Uhr Ende 1/7 Uhr
Preise der Plätze: Stehplatz 50 Pfg., Sitzplatz 1 M., 2 M., 3 M.
nebst einigen Logenplätzen zu 5 und 10 M.
Beste Zugverbindung für Hin- und Rückfahrt: ab Karlsruhe 12³⁰,
10³⁰, 12¹⁵, 1³⁰ Uhr, für Rückfahrt: ab Detigheim 7⁰⁷, 8³⁰, 9¹⁵,
10¹⁵ Uhr.
Vorverkauf: Detigheim: Theaterbureau, Tel. 61 Raftatt:
Karlsruhe: Herder'sche Buchhandlung, Tel. 1236, Zeitungsbüro
beim Hotel „Germania“, Tel. 600, Zeitungsbüro beim Mühlbäcker-
tor; Mannheim: Fiedler'sche Musikalienhandlung, Tel. 1033;
Bruchsal: Reibach, Friseur beim Bahnhof; Pforzheim: D. Nieders
Buch- und Musikalienhandlung, Tel. 193; Durlach: Sprachlehrer
Creans, Bismarckstr. 15; Ettlingen: Schneider, Neustadt; Nagel:
Raftatt: Buchhandlung Eger; Gaggenau: C. Kraus, Buchbinderei
und Papierhandlung; Baden-Baden: Kühn, „Zu den 3 Eichen“,
(Baden-West).
In den auswärtigen Vorverkaufsstellen wird ein kleiner
Zuschlag erhoben.
Ausführl. Prospekt mit schönen Ansichten, Programmen und
Textbücher an der Theaterkasse erhältlich.
In den beiden letzten Spieltagen erfolgt am Schluß
des Spiels bengalische Beleuchtung der ganzen Natur-
bühne.

Möbel
jeder Art,
**Betten, ganze Woh-
nungseinrichtungen**
auf bequeme
Teilzahlung
beilangjähriger Garantie
unter 3402
billigster Berechnung.
Lieferung nach auswärts.

Möbelhaus
E. Pistner
Karlsruhe
Schützenstr. 17.

Städt. Volksbildungskurse.
Wir beabsichtigen, in der Zeit von Mitte Oktober ds. Jrs.
bis Mitte März nächsten Jahres Unterrichtskurse in Schön-
und Rechtschreiben, Literatur, französischer Sprache, Buchfüh-
rung und Korrespondenz, Rechnen, Stenographie, Bürger-
und Gelechtskunde zu veranstalten, an denen Personen jeden
Alters und Geschlechts unentgeltlich teilnehmen können. Der
Unterricht umfasst für französische Sprache 20 Wochen mit je
2 getrennten Wochenstunden, für die übrigen Unterrichtsfächer
20 Abende mit einer Unterrichtsdauer von je 1 Stunde
40 Minuten.
Anmeldungen zur Teilnahme an den bezeichneten Kursen
werden im Schulzimmer Nr. 1 der Markgrafenschule (Markt-
grafenstraße 42, 1. Stock, Eingang Kreuzstraße) am
22., 24. und 26. September, für Französisch außerdem vom
29. September bis 3. Oktober, jeweils abends von 8—9 Uhr,
entgegengenommen. Dasselbst wird über alles Nähere Auskunft
erteilt.
Solche Personen, die am Unterricht in Französisch
teilnehmen wollen, haben bei der Anmeldung ihr letztes Schul-
zeugnis vorzuweisen.
Karlsruhe, den 15. September 1913. 3427
Der Stadtrat:
Dr. Kleinschmidt. Neudorf.

Bekanntmachung.
Im Hundezwinger des städt.
Wahnenmeisters, Schlachthaus-
straße 17 (zwischen Kaserne und
Eisenbahn), befinden sich nach-
stehende herrenlose Hunde:
1. Ein Dobermann (männl.)
2. Ein Airedalterrier (männl.)
3. Ein gelber Schnauzer
(männlich).
4. Ein junger Foxterrier
(männlich).
5. Ein weißgelber Pinscher
(männlich).
6. Eine gelbe Dogge (männl.)
Dieselben werden, falls sie
nicht innerhalb 8 Tagen ab-
geholt sind, getötet bezw. ver-
steigert. 3509
Karlsruhe, den 22. Sept. 1913.
**Städtische Schlacht- und
Viehhofdirektion.**

Getragene Ueberzieher
darunter die feinst. Maßarbeiten
à 4, 6, 8, 10, 12 u. 15 M.
Ferner Anzüge
à 10, 15 und 18 M. im
Partiewarengeschäft
Werberstraße 55 (Baden), am
Werberplatz. 3888
Stets großer Gelegenheitskauf
in Schuhwaren.

Per 1. Oktober zu vermieten
Lammstr. 7 zwei Wohnungen
je 4 Zimmer mit Zubehör,
1 Treppe, à 550 Mark. 3490
Zu erfragen Café Bauer.

**Verkaufe und
Kaufe** fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gedr. Uhren,
Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Zahngelüste, Pfand-
scheine, Möbel, Reiseeffekt. 196

**Erstes größtes An-
Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Prima norddeutschen
Kautabak**
versendet p. Pfd. von M. 2.05 an
J. Geiß, Germigstr. 20.
Wer einmal bezogen, bleibt
dauernd Kunde. 2935

Weidner Limburgerkäse
per Laib 40 Pfg. empfiehlt
Alois Zanetti, Karlsruhe, Kaiserstr. 64.
— Telefon 2107. — 3316

Carl König
Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren,
Zahnziehen. 6

Möbel
kauft man in größter Aus-
wahl äußerst vorteilhaft bei
Jos. Kirmann
Karlsruhe, Herrenstraße 40
Lager in 4 Stadtwerten.

Bettfedern u. Daunen
sind eine Spezialität im Kaufhaus
wie feine
Zapf, Zell a. H.
Unerreicht e
preiswert!
Wer probt -
lobt!